Donnerstag, 8. Dezember 1921. Einzelnummer 15 Mark. 60. Jahrgang. Nr. 238.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis für Monat Dezember M.
in der Geschäftsstelle 250.—
in den Ausgabestellen 260.—
durch Zeitungsboten 300.—
am Postamt . . . . 275.—
ins Ausland 20 deutsche Mark.

Fernsprecher. 4246, 2273, 3110, 3249

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Anzeigenpreis f. d. Grundschriftzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens . . . 40.—M
Reklameteil 120.—M
Für Aufträge aus Deutschland . 3.50 M. im Reklameteil 10.—M. in deutscher Mark.

Telegrammadresse: Tageblatt Poznań.

Czekowe Konto für Polen: P. K. O. Nr. 200 283 in Poznań

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Deutschenhaß.

„Spät kommt ihr, doch ihr kommt." Es hat ein bißchen lange gedauert, bis Herr Civis, der ständige Mitarbeiter des „Kurjer Pozn.", sich darüber klar geworden ist, wer er eigentlich ist. Jetzt, nach vierzehn Tagen, hat er sich darauf besonnen und läßt sich darüber in einem „Kurjer"-Aufsatz aus, der an sich — und soweit er die Person Herrn Civis betrifft — keine Veranlassung böte, sich mit ihm eingehend zu beschäftigen, der aber grundsätzliche Bedeutung hat in Anbetracht seines Charakters und des Tones, der in ihm angeschlagen wird: eines Tones, der in der deutschen Presse den Polen gegenüber **nie** angeschlagen wurde und der von dem zwischen zwei auf das Zusammenleben miteinander angewiesenen Völkern auch in der schärfsten sachlichen Debatte erlaubten Ton ganz, ganz weit entfernt ist.

Herr Civis befaßt sich in der Einleitung seines Aufsatzes mit unserer Feststellung, daß hinter dem Pseudonym „Civis" der Generalstaatsanwaltschaftsrat Kierski sich verbirgt. Die Richtigkeit unserer Feststellung wird vom Herrn Civis bestritten. Das bleibt ihm unbenommen. Wir haben Gründe, unsere Feststellung doch für richtig zu halten. Und das ist ja schließlich auch keine Frage, die wert wäre, an dieser Stelle noch einmal eingehend behandelt zu werden.

Wichtiger als diese persönliche Angelegenheit des Herrn Civis ist das, was folgt: der erneute und unterstrichene Hinweis auf die „deutsche Gefahr". Sachlich bringt der Aufsatz nichts Neues und nichts, wofür auch nur der Schatten eines Beweises geliefert werden könnte. Was aber an die Stelle eines Beweises treten muß, zeigt der Schluß des Aufsatzes, der in wörtlicher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Und noch eins, ein letztes Wort. Wir spielen doch mit offenen Karten. Man nannte meine Aufsätze einen „Haßgesang". Zuviel des Humors, meine Herren! Es ist möglich, daß ich einstmals, als ich noch ein kleiner Junge war — zur Zeit der Bismarckschen Ausweisungen — und später noch — in der Epoche der Enteignungen — Euch haßte. Jedoch seit dem großen Kriege haben sich meine Empfindungen geändert. Der Zerstörung von Kalisch, das Niederbrennen der Bibliothek von Löwen, die Zerstörung der Kathedrale von Rheims, die Anwendung der vergiftenden Gase, der Unterseebootkrieg, die Versenkung der „Lusitania" und der Lazarettschiffe, die beispiellose Wortbrüchigkeit, die raffinierte Grausamkeit, die methodische Plünderung, die sogar soweit getrieben wurde, daß Ihr sogar den Dünger aus Kongreßpolen ausgeführt und in Eure Heimat geschafft habt — das alles hatte einen radikalen Einfluß auf die Änderung meiner Empfindungen. Ihr waret in Frankreich und gedenket wahrscheinlich, mit welch **grenzenloser Verachtung** die Franzosen die zwei Worte aussprachen, mit welchen sie Euch ständig bezeichneten: **sale Boche!** Vielleicht wurde ich seit dem großen Kriege in meinen Empfindungen gegen Euch den Franzosen gleich.

Das Verhältnis der ganzen zivilisierten Welt zu Deutschland kann sich erst dann ändern, wenn sie die deutschen Eroberergelüste aufgeben werden, wenn sie der Vergeltungsidee entsagen, wenn sie aufhören, für Europa eine ewige Drohung zu sein und sich an die wahrhaft friedliche Arbeit machen. Dazu ist aber notwendig, daß ihre Seele sich von Grund aufwandelt. Die ganze Welt, und mit ihr das am meisten interessierte Polen warten bis jetzt vergeblich auf Beweise dafür, daß dieser Wandel begonnen hat. Erst solche Beweise würden die Aufnahme der Deutschen in die große Völkerfamilie ermöglichen.

Das ist der Ton, in dem ein Vertreter des „Wirtsvolkes" zu den angeblichen „Gästen" reden darf, — ein Vertreter **des** Volkes, das seine Toleranz dauernd im Munde führt und das immer wieder betont, daß es sich von Rachegefühlen frei weiß. Und **dieser** Ton, — der im Kriege, wenn auch nicht verzeihlich, so doch bis zu einem gewissen Grade entschuldbar war, — wird hier **im Frieden** angeschlagen, in einer Zeit, in der die wirklich toleranten und einsichtigen Elemente **aller Nationen** nach Verständigung, Annäherung und Überbrückung der Gegensätze streben! Wir wissen uns mit vielen, vielen Polen eins, wenn wir uns von diesem Ton mit **den** Gefühlen abwenden, mit denen anständige Menschen dem Schmutz aus dem Wege gehen, den auf der Straße rohe Hände ihnen nachweisen.

Aus Oberschlesien.

Die polnischen Ausschüsse.

Warschau, 7. Dezember. Zu Vorsitzenden der Unterausschüsse für die oberschlesischen Verhandlungen wurden folgende Herren ernannt: 1. Eisenbahnen: Vizeminister **Eberhardt**. 2. Wasser- und Elektrizität: Ing. Szymon **Rudawski** und Ing. **Gajczak**. 3. Valuta: Dr. Stanisław **Pernaczyński**, Mitglied der Hauptverwaltung der Bank Przemysłowców in Posen. 4. Zoll: Dr. **Weinichenk**, Präsident der Handelskammer in Bielsk. 5. Post: Dr. Maximilian **Koch**. 6. Kohle und Erz: Ing. Stanisław **Grabianowski**. 7. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände: Dr. Franciszek **Sokal**, Mitglied des Verwaltungsrates des internationalen Arbeitsbureaus. 8. soziale Versicherung: Dr. Henryk **Gruber** Vizedirektor des Aufsichtsamtes über Versicherungsanstalten. 9. Personen- und Paßverkehr: Dr. **Celichowski**, Ministerialrat 10. Rechtsausschuß (Konzessionen und Privilegien, Liquidierung der Gesetzgebung, Staatsangehörigkeit): Vizeminister Dr. Zygmunt **Seyda**. 11. Nationale Minderheiten: Dr. Józef **Wasserberger**, stellvertretender Staatsanwalt des Kreisgerichts in Warschau 12. Kommission zur Festsetzung der Kompetenzen und Organisationen der gemischten Kommission und der Schiedsrichter: Dr. **Prądziński** Departementsdirektor des Justizministeriums zu Posen. Außerdem wurden zu Konsulenten in Wirtschaftsfragen der Ing. Alfred **Faliera**, in Rechtsfragen Dr. **Wolny** ernannt. Generalsekretär der Delegation ist Dr. Jerzy **Kramsztyk**, sein Vertreter Dr. **Warzycki**.

Vor einer neuen Ententekonferenz?

Das französische Ministerium des **Äußeren** bestätigt, daß eine Zusammenkunft der Minister des Äußeren von **England, Italien** und **Frankreich** zur Besprechung der Orientfrage geplant ist. Diese Zusammenkunft dürfte in Paris stattfinden. Es ist wahrscheinlich, daß die Minister die Gelegenheit benutzen werden, auch die Frage der **Reparationen** zu prüfen.

Wie der „**Matin**" mitteilt, erwäge die französische Regierung, ob es nicht angängig sei, dem englischen Kabinett eine **allgemeine Aussprache**, die sich auf alle im gegenwärtigen Augenblick **Frankreich** und **England** interessierenden Fragen beziehe, vorzuschlagen.

Bevor noch diese Bestätigung des französischen Außenministeriums erfolgte, hatte die Pariser Presse bereits ausführliche Meldungen gebracht, daß eine **neue Ententekonferenz** in **Paris** geplant sei, und daß Lord Curzon zu diesem Zwecke schon am Dienstag dort eintreffen werde. Diese letzte Mitteilung wird von offizieller Seite als verfrüht bezeichnet, es scheint aber festzustehen, daß man nicht nur in **Paris**, sondern auch in **London** von der Notwendigkeit überzeugt ist, angesichts der drängenden Gegenwartsprobleme eine **Aussprache** zwischen den alliierten Regierungen herbeizuführen, um sich über die Richtlinien der künftigen Ententepolitik klar zu werden. Daß man dann nicht bei der **Orientfrage**, die zunächst als harmloses Aushängeschild gewählt ist, stehen bleiben, sondern sich vor allem auch mit der Frage des **Moratoriums für Deutschland** befassen wird, dürfte so gut wie sicher sein.

In Frankreich ist man denn auch schon an der Arbeit, den Boden für eine derartige Aussprache in französischem Sinne „vorzubereiten". Der „**Petit Parisien**" veröffentlicht unter dem Decknamen „**Oberon**" einen außerordentlich heftigen Artikel gegen den Plan eines Moratoriums, in dem es u. a. heißt:

„Jedes Moratorium ist **unmöglich**. Niemand in Frankreich wird die Verantwortung für einen solchen **Verzicht auf unsere wichtigsten und bedeutendsten Interessen** übernehmen. Es ist bereits **unzulässig**, daß Deutschland nicht verurteilt worden ist, **alles zu zahlen, was es uns schuldet.** Vorbehalte müssen in dieser Hinsicht sogar noch heute gemacht werden. Es wäre **skandalös**, wenn man unserem Angreifer von 1914 erlaubte, sich den teilweisen Verpflichtungen zu entziehen, die ihm auferlegt sind. **Es gibt für uns kein Moratorium**, da wir gezwungen sind, unsere zerstörten Gebiete wieder aufzubauen und die Pensionen unserer **Kriegsinvaliden** zu bezahlen. Es gibt kein Moratorium für diejenigen, die die leichtsinnigen und verbrecherischen Urheber so vieler Schäden und so vieler Leiden waren. Die zivilisierte Welt steht mit ihren Sympathien und Ermutigungen auf seiten der **Opfer** und nicht auf seiten der verantwortlichen **Angreifer**."

Welche Wichtigkeit der Lösung dieser Frage in Paris beigemessen wird, geht u. a. daraus hervor, daß auch der französische Botschafter in Berlin, **Laurent**, plötzlich nach Paris berufen worden ist. **Briands** Auftreten nach seiner Rückkehr aus Washington hat dazu beigetragen, den Kurs in Frankreich gegen Deutschland erheblich zu verschärfen. Nach weiteren Pariser Meldungen soll die französische Regierung entschlossen sein, den **Moratoriumsvorschlag** nur dann anzunehmen, wenn die Reparationskommission einstimmig den Vorschlag befürwortete und wenn Frankreich das Recht der **schärfsten Kontrolle** der deutschen Finanzen erhält. Diese „Einstimmigkeit" aber hängt letzten Endes von der Haltung der französischen Vertreter ab, und die **Engländer** und **Italiener** werden keine leichte Aufgabe haben, ihren mäßigenden Einfluß zur Geltung zu bringen.

Gegen Frankreichs Diktatur.

London, 6. Dezember. **Henderson** erklärte in einer Rede in Derby: Es bestehe wenig Aussicht darauf, daß die Washingtoner Konferenz zu irgend einer angemessenen oder dauernden Einschränkung der Rüstungen führt, wenn nicht allgemeine internationale Regeln für die Dauer getroffen werden.

„**Observer**" schreibt: **Briand** und seine Marinesachverständigen hatten der Konferenz den Boden ausgeschlagen. **Frankreich** fordert eine Macht zu Lande, zur See und in der Luft, die ihm eine **Überlegenheit über alle seine Nachbarn** sichern würde. Frankreich würde damit zum **Diktator über West- und Mitteleuropa, Beherrscher des Mittelmeeres und der Souverän in der Türkei**, wenn noch die ausgedehnten **Okkupationen** und die selbstmörderischen **Reparationen** sowie die weitere **Zerstückelung Deutschlands** dazu gerechnet werden, wobei das wirtschaftliche Chaos unendlich würde. Dies sei nicht ein Programm, das **England** oder **Italien** auch nur für einen Augenblick annehmen könnten.

Der Protest des Memellandes gegen eine Angliederung an Litauen.

Memel, 6. Dezember. Um dem Willen der Memelländer Bevölkerung nach Bildung eines Freistaates und das Widerstreben gegen eine Angliederung an Litauen oder Polen zum Ausdruck zu bringen, fand am Mittwoch in Memel eine große, aus allen Teilen des Memelgebietes von Deutschen und Litauern aller Berufe gleichmäßig besuchte Versammlung statt, worin die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für den **Freistaat Memel** beschlossen wurde, um eine gewaltige Kundgebung auf breitester Grundlage für den Freistaat vorzubereiten. Zu diesem Zwecke wurden Listen in Gang gesetzt, in die sich alle für den Freistaat eintretenden Memelländer eintragen. Die Versammlung stimmte den 5 Paragraphen in den Sitzungen der Arbeitsgemeinschaft zu, in denen es heißt: Die Arbeitsgemeinschaft ist eine Vereinigung aller Memelländer, die die Selbständigkeit und Unabhängigkeit im Freistaat anstreben als **einzige Lösung**, welche der durch den Friedensvertrag geschaffenen Lage und den wirtschaftlichen und ideellen Interessen der Bevölkerung entspricht. Vorbedingung für die Existenz und das Gedeihen des Freistaates sind Handelsverträge mit Deutschland, Litauen, Polen und Lettland, deren allerschnellsten Abschluß die Arbeitsgemeinschaft fordert.

Einigung in Washington?

Der Pessimismus der letzten Tage ist in einen sensationellen Optimismus umgeschlagen. Balfour, Hughes und Kato sollen in einer Besprechung unter sich alles in Ordnung gebracht haben. Amerikanische Kreise versichern, daß **Japan** dem von Hughes vorgeschlagenen Verhältnis der Flottenzahlen zustimmen werde, und daß Japan den englisch-japanischen Vertrag jetzt auch aufgibt. Dafür soll es eine Entschädigung bekommen in der **Triple-Entente England—Amerika—Japan**. Japan scheint als Gegenforderung die Aufhebung der amerikanischen Flottenbasen im Stillen Ozean zu verlangen, was eine gewaltige Verstärkung der japanischen Position bedeuten würde. Auch müssen London und Tokio noch bestätigen, daß sie den englisch-japanischen Vertrag aufheben wollen. Weiter scheint die Uebereinstimmung zwischen **Amerika** und **Japan** noch so sehr prinzipieller Natur zu sein, daß noch weitere amerikanisch-japanische Sonderverhandlungen nötig sind, die in **Balfours** Abwesenheit stattfinden werden. In allen europäischen Kreisen behält der Skeptizismus die Oberhand. Es scheint so, als ob diese ganze Geschichte lediglich zur Aufmunterung der öffentlichen Meinung so schön aufgetragen wurde. Man hörte weiter, daß **Hughes** in der Vollsitzung der Konferenz vorschlagen wird, **Chinas** territoriale **Integrität** und Verwaltungseinheit anzukündigen, und daß die Japaner von den Chinesen das halbe Recht auf die Eisenbahnen von **Schantung** fordern werden.

Ein Viermächtebündnis.

Wie die Zeitung „**Shi Shi**" aus Washington meldet, schweben Verhandlungen zwischen **Japan, England, Amerika** und **Frankreich** über den Abschluß eines Bündnisses.

Nach einer Meldung der „**United Preß**" aus Washington umfaßt der neue **japanisch-englisch-amerikanisch-französische Vertrag** zwei Hauptteile. Zunächst verpflichten sich die Signatarmächte, mit allen Mitteln den Frieden im Stillen Ozean aufrecht zu erhalten, und verstehen sich dazu, um dieses Ziel leichter zu erreichen, ihre Flottenbasen nicht zu befestigen. Die Befestigungsklausel bezieht sich besonders auf die amerikanischen Inseln Guam und die Philippinen, sowie die japanische Insel Benin und dürfte vielleicht Sonderbestimmungen für die Sicherheit der Philippinen erhalten. Wie der „Neuyork Herald" erfährt, wird die Nachricht von der Kündigung des englisch-japanischen Vertrages halbamtlich bestätigt, doch sollen die Delegationen formelle Erklärungen darüber ablehnen.

D'Annunzios Ausfälle gegen Washington.

Die italienischen Blätter veröffentlichen einen Brief, den **d'Annunzio** an die **amerikanischen** Zeitungen geschickt hat. Er befaßt sich mit der Washingtoner Konferenz und erklärt rund heraus, daß die in Washington um den grünen Tisch versammelten Herren mit Unfruchtbarkeit und Ohnmacht behaftet sind, weil die vor ihnen liegenden Probleme nur solche der **Gewinngier**, der **Herrschsucht**, des **Hasses** und der Unterdrückung seien.

Wenn man das liest, muß man sich unwillkürlich fragen, ob diese Zeilen wirklich vom „**Helden von Fiume**" geschrieben sind. Aber d'Annunzio macht sich keineswegs über seine Leser lustig, denn er erklärt unmittelbar im Zusammenhang damit, diese Probleme könnten nur durch **Gewalt** gelöst werden.

D'Annunzio beschwert sich also darüber, daß andere Mächte dasselbe tun, was die „**Arditi**" Italiens in Fiume getan haben. Der Dichterheld leistet sich dann noch einen Ausfall gegen die **Politik Englands**. Er sagt, England wolle nur seine gegenwärtige **Vorherrschaft** behalten und zwar mit möglichst geringem Kraftaufwand. England wolle den Frieden, aber nur den Frieden des großen Englands. Dieser englische Frieden aber solle auf alle Meere, und auch auf das **Mittelmeer** ausgedehnt werden.

Neuer amerikanischer Coup.

Paris 6. Dezember. Die „Morning Post" in London erfährt aus Washington, daß der amerikanische Außenminister und Vorsitzende der Washingtoner Konferenz **Hughes**, einen neuen Coup vorbereitet. Er beabsichtigt nämlich von den Großmächten die formelle Verpflichtung zu verlangen, daß die **territoriale Integrität** und die administrative Einheit **Rußlands** gewahrt bleibe.

Eine solche Verpflichtung würde naturgemäß in erster Linie **gegen Japan** gerichtet sein dessen Vorliebe für Sibirien begreiflicherweise Amerika nervös macht. Wenn man diese Verpflichtung übrigens wörtlich auffassen wollte, so müßte sie dazu führen, daß **alle Randstaaten** von Riga bis Odessa wieder zu Großrußland geschlagen werden, so daß die Russen die Zugänge zur **Ostsee** und zum **Schwarzen Meer**, für die sie seit Peter dem Großen jahrhundertelang Krieg geführt haben, wieder zurückerhalten bezw. neu bekommen.

Die chinesische Frage.

Paris 6. Dezember. Nach der Erklärung **Vivianis** auf der Washingtoner Konferenz ist Frankreich bereit, China die gepachteten Gebiete unter folgenden Bedingungen zurückzuerstatten: 1. Andere Staaten müssen dem Beispiele Frankreichs folgen, 2. China muß sich kategorisch verpflichten, daß es die Besitztümer der französischen Kolonisten in dem Gebiet Kwantschu sichern werde. 3. China darf in keinem Falle die von Frankreich zurückgegebenen Gebiete an einen anderen Staat verpachten.

Der Standpunkt Chinas.

Washington, 6. Dezember. Insofern die ganze Provinz Schantung nicht an China zurückgegeben wird beschloß der chinesische Delegierte, die Verhandlungen zu beenden und die Entscheidungen der Abrüstungskonferenz vorzulegen. Der Vertreter Japans erklärte dem Delegierten Chinas, daß Japan bereit sei, auf seine Ansprüche zu verzichten.

Die Finanzlage der Welt.

Die „Sunday Times“ beschäftigt sich im Zusammenhang mit der Washingtoner Konferenz mit der Finanzlage der ganzen Welt. Das Blatt schreibt u. a.: Deutschland soll am 15. Januar eine Ratenzahlung von 500 Millionen Goldmark leisten. Niemand bildet sich auch nur einen Augenblick ein, daß Deutschland imstande sein wird, diese Verpflichtung zu erfüllen. Die ganze Welt ist darauf vorbereitet, daß Deutschland seine Zahlungsunfähigkeit erklären wird. Die unvermeidliche Wirkung einer solchen Erklärung auf Frankreich ist bisher in keiner Weise genügend gewürdigt worden. Selbst, wenn es Deutschland gelingen sollte, diese Verpflichtung zu erfüllen, würden die Schwierigkeiten der französischen Finanzen ungeheuer sein. Sie werden aber unübersehbar sein, wenn der wahrscheinliche Fall eintritt, daß Deutschland seine Verpflichtungen nicht erfüllt. Wenn Frankreich von dem deutschen Bankerott mitgerissen wird, so wird das ganze Gebäude des europäischen Gebietes zum Einsturz kommen. Das Blatt schlägt vor, daß Amerika, in dessen Händen sich das ganze Gold der Welt befindet, den notleidenden Völkern durch Kreditgewährung helfen möge, ihre Verpflichtungen zu erfüllen. Andererseits würde Frankreich, wenn die deutsche Januarzahlung nicht geleistet wird, ins Ruhrgebiet einmarschieren, und dann würden die Abrüstungsvorschläge in dem Pulverdampf eines neuen Krieges verrauchen.

Englands Finanzminister über die Wiedergutmachung.

London, 7. Dezember. Gestern sprach der Finanzminister Sir Robert Horne über die Wiedergutmachungsangelegenheiten. Er erinnerte an die Konferenz mit Rathenau und bemerkte, daß England ohne vorherige Verständigung mit der Entente und vor allen mit seinem Verbündeten Frankreich nichts unternehmen könne. Die Aufrechterhaltung einer engen Verbindung zwischen den Alliierten ist gegenwärtig Notwendigkeit, und die Preisgabe dieser Verbindung oder ihre Verletzung würden ungeheuren Schaden verursachen. Weiter besprach er die Behauptung, daß die Deutschen nicht im Stande seien zu zahlen, und daß sie ein Moratorium fordern. Dieses Thema müsse gemeinsam mit den Alliierten besprochen werden. Insofern sich durch diese Vorschläge der Bankerott Deutschlands vermeiden läßt, müßten sie ernst in Betracht gezogen werden und dies nicht nur mit Rücksicht auf Deutschland selbst, sondern auf die ganze Welt. Rußland und Österreich waren Kunden Englands. Gegenwärtig jedoch sind sie nicht im Stande, englische Waren zu kaufen, was die Ursache der Arbeitslosigkeit in England sei. (Es gibt in England 1 832 000 Arbeitslose.) Wenn zu diesen Staaten noch Deutschland hinzukommen würde, so würde dies in ganz Europa eine Finanzkatastrophe hervorrufen. Ehe man auf Deutschland einen entschiedenen Druck ausübt, müsse man vorher prüfen, ob Deutschland im Stande sei zu zahlen. Sir Robert Horne glaubt an die Ausfuhrmöglichkeit Deutschlands, obwohl Deutschland dasselbe ausführt wie England.

Der Dollarsturz.

Berlin, 5. Dezember. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Die Eventualität, ob der gestrige Kurssturz sich erneuern wird, hängt in der Hauptsache davon ab, inwieweit sich die Großbanken zu einer allgemeinen Stützungsaktion bereitfinden werden. Denn daß der gestrige Tag zu der Erschütterung mancher Firmen, die sich in der Kreditgewährung zu weit vorgewagt hatten, beigetragen hat, steht außer Zweifel.

Der „Vorwärts“ erklärt: Niemals wird eine finanzielle Gesundung möglich sein, wenn das Reich nicht die Sachwerte steuerlich erfaßt. Andernfalls zahlt das Reich die Zeche, bei anhaltender Valutabesserung durch die Verminderung der Warenausfuhr und die geringeren Steuereingänge, bei anhaltender Verschlechterung durch die steigende Not der Lohn- und Gehaltsempfänger, durch steigende Lebensmittel- und Materialpreise. Das ist der verderbliche Kreislauf. Es ist die höchste Zeit, daß er unterbrochen werde.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont: Fallende Valuta wirkt exportfördernd, dagegen hemmt die steigende Valuta die Ausfuhr. Die Beschäftigungsmöglichkeit der Industrie geht zurück, das Arbeitslosenproblem nimmt sofort schärfere Formen an. Aber Krisen müssen schließlich durch Krisen überwunden werden.

Steigen der Mark in der Schweiz.

Zürich, 5. Dezember. An der Schweizer Börse ist die Mark sprunghaft in die Höhe gegangen. Sie notierte in Zürich 3,20 gegen 1,75 in den letzten Tagen. Die Tendenz ist weiterhin steigend.

Trotzki über Frieden und Krieg mit Polen.

In Nr. 262 der „Iswestija“ schreibt Trotzki: In dem uns benachbarten Polen kämpfen zwei bürgerliche Parteien miteinander: eine will mit uns handeln und die andere Krieg führen. Den Frieden mit Polen haben wir um den Preis riesiger Zugeständnisse erkauft. Viele russische Arbeiter und Bauern sagten der mit Polen geschlossene Frieden sei ungerecht, Polen habe zu viel erhalten. Zu gleicher Zeit waren jedoch alle damit einverstanden, daß es besser sei auf die Zugeständnisse einzugehen als das Land durch den Krieg zu ruinieren. Aber auch der für die polnische Bourgeoisie so vorteilhafte Frieden befriedigte diese nicht. Der von den Franzosen aufgestachelte Teil der polnischen Bourgeoisie insbesondere die Militärpartei, sei auf alle Arten bemüht, uns in einen neuen Krieg hineinzuziehen. Wir tun alles, um den Friedenszustand zu erhalten. Die Frage hängt jedoch nicht von uns allein ab, sondern davon, wer in Polen die Oberhand gewinnen wird. Werden [illegible] schwach sein, dann wird in Polen die Kriegspartei ans Ruder kommen; sind wir stark dann ergreift in Polen die vernünftige Bürgerpartei die Oberhand. Trotzki schließt seinen Artikel mit der Erklärung, daß die Waffenlager im Laufe dieses Winters gefüllt sein müssen und auch gefüllt sein werden.

Sowjetrußland.

Granaten statt Brot.

In einem Aufruf Trotzkis werden die Arbeiter der „Heimatfront“ aufgefordert, in gesteigertem Maße Gewehre und Munition zu produzieren angesichts eines „möglichen“ Angriffes der Bourgeoisie. Die Sowjetpresse verlangt ihrerseits die Schaffung einer starken Armee zum Frühjahr.

Trotzki weiß, als wahrer Volksführer, was dem Volke nottut. Zwar hungert man in Rußland, zwar sterben Tausende und Abertausende wegen Mangels an Brot, zwar wenden sich Hilfsorganisationen an alle Völker der Welt mit der Bitte, dem verhungernden russischen Volke zu helfen — für Trotzki ist das Nebensache. Munition und Gewehre braucht die Sowjetregierung, weil „vielleicht“ ein Angriff der Bourgeoisie „möglich“ ist. Also werden Granaten gefertigt und Gewehre und Kanonen — für Brot kann ja das Ausland sorgen. Denn schließlich, was kommt es den bolschewistischen Menschenschlächtern darauf an, ob noch einige tausend Russen mehr zugrunde gehen, nachdem die bolschewistischen Organe schon selbst Hunderttausende hingemordet haben.

Im Lande des Bolschewismus und der Korruption.

Moskau, 6. Dezember. In Moskau sind sämtliche Beamte und Angestellte des Wohnungsamtes wegen großer Unterschlagungen und Annahme von Bestechungsgeldern verhaftet worden. Die Sowjetregierung will mit größter Strenge gegen die Sünder vorgehen.

Lenin, der Gewaltige.

Berlin, 6. Dezember. In Berlin traf Montag aus Sowjetrußland der einstige Präsidentschafts-Kandidat der amerikanischen Farmerpartei Christiansen ein. Während seiner Anwesenheit in Rußland hatte er mit Lenin eine dreistündige Unterredung, über die die „Chicago-Tribüne“ schreibt: „Unter anderm hob Lenin hervor, daß Rußland solange kommunistisch bleiben werde, solange er Herr des Landes ist und ihm die Regierung, Schule, Presse, Geld, Kredit und eine schlachtfertige Armee zur Verfügung stehen werden. Alle Versuche einer Gegenrevolution, die bestehende Ordnung zu stürzen, würden dann vergebliche Liebesmühe sein. Lenin fragte, ob Christiansen die Einführung einer bolschewistischen Regierung in Amerika für möglich erachte, ob er annehme, daß eine kleine Anzahl von Kommunisten im Stande wäre, die Regierung in den Vereinigten Staaten zu übernehmen und zu führen.“

Die dritte Internationale wankt.

Kopenhagen, 6. Dezember. Wie aus Helsingfors berichtet wird, soll Sinowjew bei der Konferenz in Petersburg zugegeben haben, daß die dritte Internationale infolge der verzweifelten finanziellen Lage, durch den in Rußland herrschenden Hunger und den Mangel an Brennmaterial für den Betrieb der Fabriken und die Aufrechterhaltung des nötigen Verkehrs sehr an Bedeutung verloren habe. Die gegenrevolutionäre Propaganda nutzt den Arbeitsmangel gegen die Regierung aus und schwächt so erfolgreich die dritte Internationale.

Die russischen Staatsschulden.

Wie der „Economist“ berichtet, betragen die russischen Staatsschulden an das Ausland, die allerdings vorläufig nur zum geringsten Teil von der Sowjetregierung anerkannt werden, 738 Millionen Pfund Sterling. Dazu kommen staatliche Eisenbahnanleihen, kommunale Anleihen und Anleihen der Hypothekenbanken, durch die sich die Gesamtsumme auf mindestens 950 Millionen Pfund Sterling erhöht.

Das Optionsrecht der Danziger.

Danzig, 6. Dezember. Der Senat der Freien Stadt hatte Mitte Oktober, da die Verhandlungen mit Polen in der Optionsfrage zum Stillstand gekommen waren, die Entscheidung des Oberkommissars angerufen. Es handelte sich darum, daß der Senat den im Friedensvertrage enthaltenen Ausdruck „Wohnort“ nach dem deutschen Recht interpretierte, wonach man mehrere Wohnorte haben kann. Die polnische Regierung dagegen stellte sich auf den Standpunkt, daß man nur einen Wohnort für die Erwerbung des Bürgerrechts, d. h. den Ort, wo die gegebene Person dauernd und ständig ansässig ist, zulassen könne. In seiner Entscheidung entschied sich der Oberkommissar für den Standpunkt der polnischen Regierung, wonach der Ausdruck „domicile“ oder „ordinarily resident“, der im Art. 105 und 106 des Versailler Vertrages angewandt ist, insofern dieses das Verhältnis zwischen Danzig oder einem anderen fremden Staate betrifft, nur so interpretiert werden könne, daß der Bewohner Danzigs am Tage des Inkrafttretens des Versailler Vertrags seinen Wohnort entweder in einem fremden Staate oder in Danzig haben könne, aber nicht in beiden zugleich und daß ein solcher Bewohner gemäß dem Wortlaut und dem Geiste des Art. 105 und 106 des Vertrages sich für eins dieser beiden domicile oder ordinarily resident entscheiden müsse.

Regierungskrise in Südslawien.

Belgrad, 6. Dezember. Die von den Demokraten aufgestellte Forderung, daß Pribitschewitsch das Portefeuille für Inneres weiter behalten wolle, stieß bei den Radikalen auf entschiedenen Widerspruch. Da die Demokraten weiter auf der Schaffung eines parlamentarischen Ausschusses für Äußeres und der Neubesetzung des Außenministeriums auf einer grundsätzlichen Regelung der Agrarreform beharrten und die Erledigung des Wahlgesetzes an die letzte Stelle des Regierungsprogramms stellten, überreichte der Ministerpräsident Pasitsch nachmittags dem König die Demission des gesamten Kabinetts.

Die Unruhen in Portugal.

Nach Londoner Blättern ist die Lage in Portugal sehr ernst geworden. Kommunistische Wühlereien verbreiten sich über das ganze Land. Viele Gesandte auswärtiger Mächte haben Briefe erhalten, die ihr Leben als gefährdet erscheinen lassen.

Die „Times“ melden, daß die Großmächte die Stellung Portugals unter Mandat ernstlich in Erwägung ziehen. Italien und Spanien sollen für ein derartiges Eingreifen sein.

Politische Tagesneuigkeiten.

Das deutsche Eigentum in Italien. „Corriere della Sera“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem Handelsminister Belotti über das deutsche Eigentum. Die Unterhandlungen darüber, sagte der Minister, seien vor dem Abschluß, nach welchen freundschaftliche Ablösung möglich sei. Zur Besitzergreifung der Villa Falconieri habe das Verhalten des deutschen Verwalters den letzten Anstoß gegeben, der einer aus Italienern und Amerikanern bestehenden Filmgesellschaft trotz eines Erlaubnisscheines des Handelsministers den Einlaß in die Villa verweigerte, da er nur aus Berlin Order entgegennehme. Darauf wurde sofort der italienische Sequester ernannt. Dieses schließe jedoch nicht die Möglichkeit einer späteren Verständigung aus.

Zusammentritt des internationalen Gerichtshofes. Der Internationale Gerichtshof wird am 30. Januar zusammentreten. Der Internationale Gerichtshof wird sich in seiner ersten Sitzung mit Organisationsfragen beschäftigen. Der Völkerbundsrat wird ihm möglicherweise einige Angelegenheiten zur Begutachtung vorlegen.

1,8 Millionen Arbeitslose in England. Die Zahl der Arbeitslosen hat sich in der letzten Woche erhöht. Sie beträgt 1 832 400.

Neuwahlen in England. Der „Pall Mall Gazette“ zufolge ist es jetzt so gut wie gewiß, daß im Februar Neuwahlen stattfinden. In amtlichen Kreisen trifft man die Vorbereitungen, da im Falle des zu erwartenden Scheiterns der irischen Verhandlungen die Wähler zu befragen sein werden und der Premierminister auch bezüglich der in Washington zu erörternden Fragen eine Vollmacht seitens der Wähler wünsche.

Die Durchführung des Angoraabkommens geregelt. Die französische und die kemalistische Delegation haben über die Durchführungsbestimmungen des Abkommens von Angora eine Übereinkunft erzielt.

Die Konferenz von Porto Rose. An der Konferenz, die gegenwärtig in Porto Rose stattfindet, nehmen nicht nur die Nachfolgestaaten, sondern auch die alliierten Staaten, und zwar Frankreich, England und die Vereinigten Staaten teil. Die Verhandlungen werden in politischen und Handelsangelegenheiten bindend sein.

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von **Erich Ebenstein**.

(6. Fortsetzung.)

III.

Im Kuhstall des Brintnerhofes begann die Magd mit dem Melken. Sie mußte sich beeilen, denn zwischen halb sechs und sechs kamen immer schon einige von den Mietparteien, um ihre Morgenmilch zu holen.

Gleichzeitig erschien dann Frau Justina im Stall, um den Verkauf zu überwachen.

In den beiden Häusern schien noch alles zu schlafen.

Aber nun wurde im Erdgeschoß des Parteienhauses ein Laden aufgeschlagen. Frau Hucker, die Wäscherin, die immer am ersten fortmußte in die Arbeit, steckte den grauen Kopf zum Fenster heraus und blickte prüfend nach dem Himmel empor, der voll schwerer Regenwolken hing.

Inzwischen war auch die Haustür geöffnet worden, und der alte Flickschuster Siffl, der mit seiner Werkstatt und Küche die andere Parterrehälfte einnahm, erschien im Türrahmen.

„Guten Morgen, Frau Hucker! Ja, ja, geregnet hat's gegen Morgen! Alles tropfnaß! Und ich fürchte, wir kriegen noch mehr. Müssen Sie wieder nach Ebental hinaus heute?“

„Nein. Heute wasche ich im Hotel zur Sonne, das ist zum Glück nicht weit, und Trockenböden haben wir dort auch, da mag's regnen!“

„Waren Sie schon um die Milch drüben, Frau Hucker?“

„Nein. Eben will ich gehen.“

„Dann, bitte, bringen Sie mir meinen Liter auch gleich mit, ja?“

„Gern, Herr Siffl. Holen Sie nur die Kanne.“

Beide verschwanden im Haus.

Drüben im Kuhstall trat Justina gähnend über die Schwelle. Sie kraute da und dort zerstreut eine Kuh an der Stirn, während die Magd den letzten vollen Eimer herbeibrachte und die Milch durch ein feines Sieb zu gießen begann. Dabei lugte sie verstohlen nach der Herrin.

„Seid Ihr krank, Frau? So blaß ausschauen tut Ihr?“

„Ich?“ Justina fuhr sich über die Stirn. „Nein, mir fehlt nichts. Nur schlecht geschlafen habe ich. Ja, Du — und was ich sagen wollte, Sefa: der Schwägerin ihre Milch brauchst heute nicht zurecht zu stellen. Sie ist gestern nachmittag fortgefahren nach Maria-Zell ... Aber die Hucker kommt da. Kannst ihr gleich ihren Liter abmessen ...“

Sie trat in den Hof hinaus, denn die Wäscherin winkte ihr von dort in seltsamer Weise zu.

„Guten Morgen, Hucker. Was gibt's denn?“

Das Weib deutete aufgeregt hinter sich nach der Hausecke, um die es gekommen war.

„Frau Brintner — sehen Sie doch nach — beim alten Herrn steht ein Fenster offen, und die inneren Scheiben sind zerbrochen. Es wird doch nichts geschehen sein?“

Justina starrte sie einen Augenblick wortlos an. Dann stammelte sie erbleichend:

„Beim Großvater? Ein Fenster?“

„Ja. Aber so gehen Sie doch nachschauen!“

„Ich? Daß es nachher womöglich heißt, ich hätte etwas in Unordnung gebracht! Und überhaupt — er hat mir ja verboten, seine Wohnung zu betreten, wenn er daheim ist!“

Sie trat in die Mitte des Hofes und rief, den Kopf nach dem ersten Stockwerk emporgerichtet, laut: „Andres! Andres! Komm geschwind herunter, die Frau Hucker sagt, beim Großvater wäre etwas nicht in der Ordnung!“

Während die Wäscherin um ihre Milch nach dem Stall ging, erschien der junge Brintner. Eine Weile sprachen Mann und Frau leise miteinander. Dann gingen sie, gefolgt von der Hucker, Sefe und mehreren inzwischen erschienenen Dienstboten, nach der Vorderseite des Hauses.

Es war so. Einer der Außenflügel des Wohnzimmerfensters war nur lose angelegt, die Scheiben des inneren Flügels waren fast ganz ausgebrochen. Hineinsehen konnte man nicht, dazu war das Erdgeschoß zu hoch.

„Vielleicht hat's der Wind getan,“ meinte der Flickschuster Siffl, der sich auch eingefunden hatte. „Es hat ja gewettert gegen Morgen. Am besten ist's, Sie gehen zum alten Herrn hinein, Herr Brintner, und überzeugen sich selbst, ob alles in Ordnung ist!“

Aber Brintner schüttelte heftig den Kopf.

„Das tue ich nicht! Er schließt sich immer ein nachts, und wenn er noch schläft, und ich wecke ihn, dann gibts gleich wieder Verdruß. Sie wissen nicht, wie er sein kann! Gar gegen mich!“

„Dann steigen Sie wenigstens auf eine Leiter und schauen Sie ins Fenster hinein!“

Brintner stand unschlüssig.

„Wenn er mich sieht, glaubt er womöglich noch, ich hätte ihn bestehlen wollen!“ Seine Frau nickte dazu. „Ja, ja, so ist er schon!“

Inzwischen hatte aber ein Knecht doch die Leiter herbeigebracht und angelehnt. Alle redeten Andres zu, und so stieg er endlich hinauf.

Im Wohnzimer war es noch ganz finster. Er mußte ein Streichholz anreiben, um drin überhaupt etwas unterscheiden zu können.

Plötzlich wandte er sich um und stieg die Leiter hastig wieder hinab. Sein Gesicht war kreidebleich.

„Alle Schränke und Schubladen stehen offen,“ stammelte er.

In diesem Moment öffnete Frau Glöckl im Parteienhaus oben ihr Fenster und fragte neugierig herab, was es denn gäbe?

„Beim Großvater muß etwas geschehen sein,“ antwortete Justina, ebenso bleich wie ihr Mann, bitte, wecken Sie den Gemeindesekretär, daß er nachschauen geht. Mein Mann traut sich nicht hinein.“

„Nein, nein,“ stimmte dieser eifrig bei und warf einen scheuen Blick nach dem zerbrochenen Fenster, „man kann ja nicht wissen ... vielleicht steckt der Dieb noch drin? Und überhaupt — da gehört einer von der Obrigkeit her!“

„Ganz richtig!“ nickte Siffl. „Nur nichts anrühren. Alles liegen lassen, wie es ist, so lautet die Vorschrift.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiterbewegung.

Streik im Karwiner Kohlengebiet.

Im Kohlengebiet Ostrau-Karwin ist ein Streik ausgebrochen, an dem sich 47 000 Arbeiter und Bergleute beteiligen. Die Forderung der Produzenten nach Erhöhung der Produktion um 20 Prozent ohne Erhöhung der Arbeitslöhne war die Ursache des Ausstandes. Der Arbeitsminister hielt auf der heutigen Streikversammlung eine Ansprache. Die tschechische Regierung beabsichtigt radikale Mittel anzuwenden und prüfte den Plan der Verstaatlichung der Gruben, um auf diese Weise einen Druck auf die Besitzer auszuüben, die nicht mit den Bedürfnissen des Staates rechnen.

Annahme des Schiedsspruches in der deutschen Metallindustrie.

Am Donnerstag abend hat eine Versammlung der Funktionäre des Metallkartells in Berlin den vor einigen Tagen gefällten Schiedsspruch angenommen. Der Schiedsspruch, an dem auch die Arbeitnehmer aller politischen Richtungen mitwirkten, fand in der gestrigen Versammlung nicht die allgemeine Billigung, wurde jedoch zum Schluß gegen die Opposition der Kommunisten mit erheblicher Mehrheit angenommen.

Kein Betriebsrätekongreß.

Die Gewerkschaften haben die Forderung der Berliner Betriebsobleute, einen Betriebsrätekongreß einzuberufen, abgelehnt. In dem Absagebrief heißt es: Die Gewerkschaften, Organisationen und ihre gewählten Körperschaften müssen es ablehnen, die Verantwortung für Aktionen zu tragen, die von irgendwelchen fliegenden Kommissionen eingeleitet werden.

Bevorstehender Eisenbahnergeneralstreik in Italien.

Nach dem „Giornale d'Italia" wird der Generalstreik der Eisenbahner als Protest gegen die Anwendung des Streikparagraphen in Kürze einsetzen.

Das Arbeitslosenproblem in Italien.

Die Zahl der Arbeitslosen in Italien betrug am 1. September 470 542, darunter 100 006 Frauen. Gegen 1. August bedeutet das eine Vermehrung um 35 348. Zurückgegangen ist die Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie, in den übrigen Industrien hat sie zugenommen, am meisten in der Bauindustrie. Die Textilindustrie zählt noch 66 171 Arbeitslose, die Bauindustrie 130 334, die Metallindustrie in ihrer Gesamtheit 72 775. Mit vermehrten Schichten arbeiteten 186 286 Personen, mit verminderter Arbeitszeit 34 477 Personen. Die Situation ist somit recht ernst. Man erwartet eine gewisse Erleichterung infolge des soeben abgeschlossenen Auswanderungs- und Arbeitsvertrages mit Brasilien, auf Grund dessen die Abwanderung einiger Zehntausende von Arbeitern ermöglicht wird. Ferner beginnen demnächst die öffentlichen Arbeiten großen Stils, mittels deren die Regierung der Arbeitslosigkeit entgegenwirken will.

Zur Einziehung der Banknoten.

Warschau, 6. Dezember. Die polnische Landesdarlehnskasse hat folgende Mitteilung herausgegeben: Aus Ursachen technischer Natur geht die polnische Darlehnskasse an die Zurückziehung ihrer Banknoten erster Emission. Sie hat im Auslande keine amtlichen Austauschstellen eingerichtet, weil sie von der Ansicht ausgeht, daß zum Austausch in erster Linie die Abteilungen in der polnischen Landesdarlehnskasse im Lande berufen sind. Ein solches Vorgehen steht vollkommen im Einvernehmen mit der Praxis aller Emissionsbanken, von denen bisher keine im Ausland amtliche Stellen zum Austausch ihrer Banknoten, die sie aus dem Verkehr zieht, eingerichtet habe. Die Anwendung dieser Praxis bedroht absolut nicht die ausländischen Eigentümer von polnischen Banknoten mit Verlusten, da sie diese Banknoten der polnischen Landesdarlehnskasse in Warschau unmittelbar oder auch durch Vermittlung der Banken übersenden können, die auf dem Kommissionswege sich mit diesen Transaktionen beschäftigen. Da die Ausfuhr der polnischen Mark aus Polen verboten ist, so können die ausländischen Besitzer polnischer Banknoten im allgemeinen für die übersandten Banknoten keine neuen Banknoten der zweiten Serie erhalten. Dagegen können sie mit dem Gleichwert der übersandten Noten im polnischen Staate frei und ohne Beschränkung verfügen. Mit Rücksicht auf die besonderen Interessen der Besitzer geringerer Summen von polnischen Banknoten, für die ein Disponieren dieser Art mit gewissen Schwierigkeiten verbunden sein könnte, hat sich die polnische Landesdarlehnskasse entschlossen, ihnen weiter Erleichterungen zu gewähren und wird in Fällen, wo der ausländische Kunde Summen besitzt, die 10 000 polnische Mark nicht überschreiten, die Erlaubnis zur Effektenabsendung der Banknoten neuer Serien mit dem Vorbehalt jedoch geben, daß die allgemeine Summe der Banknoten, die auf diesem Wege ins Ausland gehen, 10 Prozent der allgemeinen Summe der zurückgezogenen Banknoten, die uns zum Austausch durch die entsprechende ausländische Bank übersandt wurden, nicht überschreiten darf.

Republik Polen.

† **Generalversammlung der Post-, Telegraphen- und Telephonarbeiter.** Am Montag begannen die Beratungen der ersten Generalversammlung der technischen Arbeiter, die in den Berufsverband der Post-, Telegraphen- und Telephonarbeiter zusammengefaßt sind. Anwesend waren 63 Delegierte aus allen Teilgebieten Polens. Im Namen der Regierung begrüßte der Vizepostminister Dobrowolski und der Präsident der Warschauer Direktion, Ingenieur Seidler die Tagung. Nach der Ansprache des Ingenieurs Bogdanowicz aus Posen begrüßte Herr Ziemichód die Wilnaer Delegierten herzlich. Darauf wurde eine Mandatskommission gebildet, in die aus Kleinpolen Herr Karnaszewicz, aus Großpolen Herr Czyżewicz, aus dem ehemaligen Kongreßpolen die Herren Batory, Maciejewski und Skolimowski gewählt wurden.

† **Auswärtige Vertreter.** Der schon vor einigen Monaten ernannte polnische Gesandte in Wien, Herr Sygmund Lasocki, wird in den nächsten Tagen sein Amt übernehmen. Dr. Szaroda, der gegenwärtig in Warschau weilt, wird den Posten des polnischen Konsuls in Memel übernehmen. Der polnische Konsul in Königsberg Herr Strokowski, wurde in die Zentrale des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten als Nachfolger des Departementsdirektor Bertonin berufen.

Deutsches Reich.

** **Ernennung der Kreditkommission.** Am Sonnabend wurde in der Reichskanzlei die aus Wirtschaftsvertretern gebildete Kommission gewählt, die mit dem Ausland über die Kreditaktion verhandeln soll.

** **Um die Aufhebung der militärischen Sanktionen.** Reuter dementiert die Meldung, daß England an die Botschafterkonferenz eine Note wegen Aufhebung der militärischen Sanktionen am Rhein gerichtet hatte. An zuständiger Stelle ist man der Ansicht, daß die Meldung in der einen oder anderen Form zu effe[illegible]d ist.

** **Weiterer Abtransport amerikanische Truppen.** Der zweite amerikanische Truppentransport wird heute [illegible]ie amerikanische Zone verlassen.

** **Eine Kommission zur Bekämpfung des Wuchers.** Beim preußischen Ministerium des Innern fand eine Besprechung über die Wucherbekämpfung und die Lebensmittelversorgung unter Hinzuziehung der zuständigen Reichsstellen, des Handels und der Verbraucherkreise statt. Die Besprechung hatte als Ergebnis die Bildung einer Kommission, die die Richtlinien zur Bekämpfung des Wucherwesens aufstellen soll.

** **Eine Denkschrift der Helgoländer.** Die Helgoländer haben der Reichs- und der preußischen Regierung, sowie den beiden Parlamenten jetzt eine Denkschrift eingereicht mit der Bitte, in Anerkennung ihrer seit Jahrhunderten bestehenden Reservatrechte, der schwierigen Lage der Insel, sowie der besonders tiefgehenden Wirkungen des Krieges die darin enthaltenen Anträge wohlwollend zu prüfen. Es ist anzunehmen, daß diese Denkschrift, die in durchaus sachlichen Worten und in versöhnlichem Geiste abgefaßt ist, eine Basis bildet zu Verhandlungen, die die Helgoländer Frage jetzt hoffentlich zu beiderseitiger Befriedigung zum Abschluß bringt.

** **Neues Verbot eines Kommunistenblattes.** Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die an Stelle der verbotenen kommunistischen Zeitungen „Der Rote Kurier" und „Die sächsische Arbeiterzeitung" erscheinende „Kommunistische Arbeiterzeitung" gleichfalls verboten worden, da sie sich als die Fortsetzung der bereits verbotenen Zeitungen darstellt.

Aus der polnischen Presse.

Toleranz.

(„Zwiastun Ewangeliczny", Nr. 10.)

„In Grujce nahm der Bürgermeister das evangelische Gotteshaus mit Gewalt weg und errichtete dort eine katholische Schule; die Anordnungen der höheren Behörden existieren für ihn nicht. — In Sladow, Kreis Sochaczew, wurde von einem katholischen Lehrer im Bethaus ein Kuhstall eingerichtet; es dauerte ein ganzes Jahr lang, bis die Bemühungen den gewünschten Erfolg hatten und das evangelische Eigentum zurückgegeben wurde. — In Swoboda-Swiontkowicka im Kreise Wielun wurde ein Pogrom auf eine evangelische Kapelle veranstaltet und an deren Stelle eine katholische Schule eingerichtet. In Szule, Gemeinde Konty, Kreis Grujec, wagte es ein katholischer Lehrer, dem Pastor den Eintritt in den Betsaal zu versperren und erreichte sein Ziel, denn der Gottesdienst konnte nicht stattfinden. Man könnte noch sehr viele andere Beispiele anführen, die den Beweis erbringen, mit welcher Geringschätzung und Nichtachtung sich die Schulorgane den ministeriellen Verfügungen gegenüber verhalten.

Der Schulaufsichtsrat in Bodzie, Gemeinde Lubanie, Kreis Nieszawa, hat im Jahre 1919 die Räumung des evangelischen Bethauses und die Entfernung des Glockenhauses angeordnet. Die Evangelischen erbrachten die Beweise ihrer Eigentumsrechte, auf Grund deren das Ministerium für religiöse Bekenntnisse und Volksaufklärung verfügte, daß die evangelische Bevölkerung das Bethaus zwecks Abhaltung von Gottesdiensten behalten sollte. Aber was gehen den Schulaufsichtsrat die Verfügungen des Ministeriums an? Der evangelische Lehrer wird aus der Wohnung neben dem Betsaal entfernt und in einer auf dem Dorfe gemieteten Privatwohnung untergebracht, in dem Bethaus dagegen wird eine katholische Lehrerin untergebracht, die nicht einmal wartet, bis der Lehrer heraus ist, sondern in das Schulzimmer einzieht. So schaltet der Schulaufsichtsrat: einerseits muß der Unterricht in der Schule eingestellt werden, andererseits müssen die evangelischen Gottesdienste Unterbrechungen erleiden, da der Eingang zum Betsaal durch das Schulzimmer führt. Man will es kaum glauben, daß die evangelische Abteilung der Volksschule in Bodzie ein ganzes Jahr lang untätig war, wodurch 60 evangelische Kinder des Unterrichts beraubt wurden. Ein ganzes Jahr lang war den Evangelischen der Zugang zum Bethaus verschlossen. Der letzte Gottesdienst fand zu Weihnachten 1920 statt; zu Neujahr 1921 wurden die Evangelischen in ihr Gotteshaus schon nicht mehr hineingelassen. Bis zum heutigen Tage finden noch keine Gottesdienste statt! Zu alledem gelang es einem Dieb, in den Betsaal einzudringen, wo er Leuchter und Decke vom Altar entwendete. Der vor dem Altar liegende Teppich wurde von dem katholischen Lehrer als Bettdecke benutzt.

Was sagt hierzu das Ministerium für Kultus und Unterricht? Als Kultusministerium müßte es doch die Freiheit der Abhaltung von evangelischen Gottesdiensten verteidigen, als Ministerium für Unterricht müßte es darauf achten, daß die evangelischen Kinder zu loyalen Bürgern des polnischen Staates erzogen werden. Währenddem ist das Ministerium, obwohl es von Vertretern des Konsistoriums sowohl als auch der evangelischen Bevölkerung von Bodzie ständig bestürmt wird, nicht imstande, der von ihm erlassenen Verfügung Achtung zu verschaffen. Oder will etwa das Ministerium dies nicht tun? Fürchtet es sich etwa? Ich wäre froh, endlich die Antwort dieses Ministeriums zu hören."

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 7. Dezember.

Des Festtages Mariä Empfängnis wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblatts" erst am Freitag nachmittag.

Vor den Stadtverordnetenwahlen.

Für die am Sonntag, dem 18. Dezember, stattfindende Wahl der künftigen Stadtverordnetenversammlung liegen jetzt neun Kandidatenlisten vor, und zwar enthält die Liste 1 die Kandidaten der polnischen Sozialistenpartei, Liste 2 die von der nationalen Arbeiterpartei aufgesetzten Kandidaten, die Liste 3 die Kandidaten der freien Verbände der Buchdrucker, Eisenbahner und Straßenbahnangestellten, die Liste 4 die von den „Klassenberufsverbänden" (d. h. den Kommunisten) vorgeschlagenen Kandidaten, die Liste 5 die Kandidaten der christlich-nationalen Partei der Arbeit, die Liste 6 die Kandidaten des Verbandes der Kriegsinvaliden, die Liste 7 die von den „bürgerlichen Wahlausschuß" (d. h. von den Nationaldemokraten und der Stadtbürgerpartei) aufgestellten Kandidaten die Liste 8 die Kandidaten der „arbeitenden Intelligenz" und die Liste 9 die deutschen Kandidaten, deren Namen bereits veröffentlicht wurden.

Jeder wahlberechtigte Bürger und jede wahlberechtigte Bürgerin Posens deutscher Zunge stimme am 18. Dezember für die Liste 9, indem er (oder sie) den Zettel abgibt, der den Namen des an erster Stelle aufgestellten deutschen Kandidaten Wilhelm Loewenthal trägt.

Ein Mißstand in der Stadt Posen.

Seit längerer Zeit weiß man in Posen nicht mehr, was die Uhr geschlagen hat, d. h. nicht etwa in dem bekannten bildlichen, sondern im wirklichen Sinne der Worte gesprochen. Die einzelnen öffentlichen Uhren, darunter auch die Straßenuhren der Uhrmachermeister mit einbegriffen, zeigen, man kann sagen, ohne Ausnahme sämtlich eine andere Zeit an und richten so in den Köpfen der Posener Bürger eine heillose Verwirrung an. Wir sind vor etlichen Monaten darüber belehrt worden, daß als die amtlich anerkannte Zeit die vom Schloßturm angezeigte anzusehen und mithin sich nach ihr zu richten ist. Diese Uhr zeichnet sich, was dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein wird, durch einen sehr regelmäßigen Gang aus; sie ist, wie wohl allgemein zugegeben werden dürfte, hinsichtlich der Zeitangabe am zuverlässigsten. Wenn aber das der Fall ist, dann sollten die anderen öffentlichen Uhren sich gefälligst nach ihr richten und nicht hinsichtlich der Zeitangabe ihre eigenen Wege gehen. Es wirkt geradezu lächerlich, wenn man an den öffentlichen Uhren einer Großstadt Zeitunterschiede von nicht etwa 2—3 Minuten, die man sich noch gefallen lassen könnte, sondern bis zu 12—15 Minuten feststellen muß. Damit ist einer heillosen Verwirrung Tür und Tor geöffnet. Man vergegenwärtige sich nur einmal, welcher Schreck einem Manne in die Glieder fährt, der zu einem gerichtlichen Termin geladen ist, und nachdem er beim Vorübergehen am Schlosse festgestellt hat, daß er noch ganz bequem das Gerichtsgebäude erreichen muß, an der nächsten Ecke schon auf einer anderen Uhr sieht, daß es bereits 12 Minuten später ist. Ebenso angenehm wirken derartige Feststellungen, wenn man auf dem Wege zum Hauptbahnhofe begriffen ist. Es wäre deshalb wirklich dringend erwünscht, daß sich sämtliche öffentliche Uhren in Zukunft hinsichtlich der Zeitangabe einer größeren Einigkeit befleißigen, als es gegenwärtig der Fall ist. hb.

Wo bleibt die Streupflicht?

Gestern abend in der achten Stunde entstand, veranlaßt durch Nebel und heftige Westwinde, mit großer Plötzlichkeit ein Glatteis von solcher Ausdehnung und Gefährlichkeit für Menschen und Tiere, hauptsächlich die Pferde, wie man es bisher wohl überhaupt noch nicht erlebt hat. Die Straßen, Fahrstraßen, wie Bürgersteige, bildeten eine einzige spiegelglatte Fläche, auf der ein Vorwärtskommen überhaupt nicht möglich war, wollte man an sich nicht den Weidmannsspruch vom „Hals- und Beinbruch" in Erfüllung gehen lassen. Tatsächlich stürzten zahlreiche Menschen und Pferde; die ersteren konnten fast ausschließlich nur mit größter Kraftanstrengung auf die Beine kommen, um nach wenigen Schritten schon wieder auszugleiten. Ähnlich erging es den Pferden, die man nur nach langem vergeblichen Bemühen wieder aufrichten konnte. Man hätte nun angesichts der großen Gefahren, in denen Menschen und Tiere schwebten, erwarten sollen, daß durch ergiebiges Streuen von Asche diesen Gefahren etwas vorgebeugt worden wäre. Aber nichts von dem geschah. Auffälligerweise wurden die Hausbesitzer auch nicht von der zuständigen Stelle an die Streupflicht erinnert oder richtiger dazu angehalten. Jeder Hausbesitzer ist für derartige Schäden, die bei Glatteis vor seinem Hause entstehen, haftpflichtig. Aber das macht weiter nichts. Die Hauptsache ist, daß man sich nicht aus seiner Bequemlichkeit herausbringen läßt. Ein Glück war es nur, daß in der vergangenen Nacht Regenwetter eingetreten war und so das Glatteis etwas abgestumpft hatte. Sonst wäre heut früh den zahlreichen Frühaufstehern, die noch vor Tagesanbruch an der Stätte der Ausübung ihrer Berufspflicht sein müssen, ein Vorwärtskommen noch viel weniger als gestern abend möglich gewesen, und das alles, weil die Haushälter ihre Streupflicht nicht erfüllt hatten. Muß denn erst ein großes Unglück eintreten, ehe man sich zur Erfüllung dieser Pflicht veranlaßt sieht? hb.

\# **Wichtig für die ehemaligen Kapitulanten der deutschen Armee.** Das Posener Generalkommando gibt folgendes bekannt: Die ehemaligen Kapitulanten der deutschen Armee werden ersucht, zur Regelung ihrer Ansprüche, die sie aus ihrem Dienstverhältnis in der deutschen Armee haben, sich schriftlich oder mündlich zur Registrierung bei der Intendantur, Abteilung V, in Posen, ul. Patrona Jackowskiego (fr. Rollendorffstraße) zu melden. Zu melden haben sich ferner diejenigen, die 12 Jahre in der deutschen Armee gedient und Anspruch auf die Prämie von 1500 M., sowie den Zivilversorgungsschein haben, bis jetzt aber noch nicht befriedigt worden sind; ferner diejenigen Kapitulanten, die nach siebenjähriger Dienstzeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 31. August 1919 aus der deutschen Armee ausgetreten sind und dadurch sämtlicher Ansprüche verlustig gegangen sind. In der Meldung sind anzugeben: 1. Vor- und Zunahme, 2. das Datum des Eintritts in das deutsche Heer, 3. die Dienstdauer, 4. das Datum des Austritts aus dem Heer und der Grund, 5. gegenwärtige Stellung, 6. beglaubigte Abschriften der deutschen Militärpapiere, aus denen sämtliche Angaben zu ersehen sein müssen. Der Meldungstermin läuft am 15. Dezember ab.

\# **Volkstümlich-wissenschaftliche Vorträge.** Der Vortrag, den Herr Dr. Beckmann heute nachmittag um 6 Uhr halten wird, wird mit dem richtigen Titel lauten „Das deutsche Volkslied". Die nächste Vorlesung von Herrn Generalsuperintendenten D. Blau findet am 9. Dezember statt und wird das Thema behandeln „Der Wahrheitsanspruch der Bibel und das moderne Bewußtsein". Anfang abends 6 Uhr. — Am Donnerstag, den 8. d. Mts., als an einem staatlichen Feiertag fallen sämtliche Vorlesungen und Uebungen aus.

\# **Deutscher Theaterverein.** Am Dienstag, den 13. d. Mts., wird die Operette „Die Dollarprinzessin" von Leo Fall zum erstenmal aufgeführt. Eintrittskarten sind in der Vereinsbuchhandlung zu haben. (100 Mark bis 400 Mark.) Die Aufführung findet im Saal des Zoologischen Gartens statt und beginnt um 8 Uhr.

✕ **Diebstähle.** In der Nacht zum 6. d. Mts. wurden vom Wäscheboden des Hauses ul. Góreczyńska 31b (früher Gurtschiner Straße) 9 Bettlaken, 11 Bettbezüge und andere Wäschestücke, sämtlich J. G. oder J. B. gezeichnet, im Gesamtwerte von 250 000 M. gestohlen. — Gestern wurden auf dem Hauptbahnhofe einem Durchreisenden, als er eine Fahrkarte löste, von einem Taschendiebe 20 000 M. polnisches und 750 M. deutsches Geld gestohlen.

* **Lobsens, 6. Dezember.** Am 28. v. Mts. fand hier die letzte Sitzung der alten Stadtverordneten und die erste Sitzung der neugewählten Stadtverordneten statt. Bürgermeister Reinholz hielt die Begrüßungsrede. Als neuer Stadtverordnetenvorsteher wurde Roman Żakowski gewählt.

* **Schubin, 6. Dezember.** Hier sind diejenigen Deutschen, die einen Gestellungsbefehl erhalten hatten, am Gestellungstage sofort wieder entlassen worden. Eine Einziehung hat nicht stattgefunden.

* **Strelno, 6. Dezember.** Zu den Stadtverordnetenwahlen wurde hier deutscherseits eine Liste mit 18 Kandidaten eingereicht, von denen 3 Kandidaten gewählt wurden, und zwar Schneidemühlenbesitzer Julius Küchel, Kaufmann Karl Ritter und Kaufmann Leo Lippmann. Nur wenige Stimmen fehlten noch zur Wahl des vierten Kandidaten. Von polnischen Kandidaten wurden insgesamt 15 gewählt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Inoffizielle Notierungen der Posener Getreidebörse vom 7. Dezember 1921.

(Die Großhandelpreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	10 800—11 800	Weizenkleie	5200
Roggen	7600	Roggenkleie	5100
Braugerste	7000—7600	Kartoffeln	2800—3100
Hafer	7000—7800	Schminkbohnen .	11 000—12 000
Weizenmehl 70%	19 300—20 300	Leinsamen . . .	14 000—15 000
Roggenmehl 70%	10 400—11 400	Rübsen	13 000—14 000
Felderbsen	7500—8500	Odermennig . .	13 000—14 000

Fehlende Produkte ohne Handel. Weizen- u. Roggenmehl einschl. Säcke. Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt vom 7. Dezember 1921.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht.

I. Rinder: **A. Ochsen** I. Sorte 6500—7000 M., II. Sorte 5000—5500 M., III. Sorte 2500—3000 M. **B. Bullen** I. Sorte 6500 bis 7000 M., II. Sorte 5000—5500 M., III. Sorte 2500—3000 M. **C. Färsen und Kühe** I. 6500—7000 Sorte M., II. Sorte 5000 bis 5500 M., III. Sorte 2500—3000 M. **D. Kälber** I. Sorte 9000 bis 9500 M., II. Sorte 8000 M.

II. Schweine: I. Sorte 17 000—17 500 M., II. Sorte 15 000 bis 15 500 M., III. Sorte 12 500—13 500 M.

Der Auftrieb betrug: 104 Rinder, 200 Kälber, 25 Schafe, 1021 Schweine. Tendenz: ruhig. Der Markt ist nicht geräumt.

= **Danziger Börse** vom 7. Dezember: polnische Mark 6,55, Dollar 227, engl. Pfund 920.

Bekanntmachung.

Infolge besserer Kohlenanfuhr beabsichtigen wir, von den Beständen, welche im Besitze hiesiger Kohlenhändler sich befinden, den Gewerbeunternehmungen, sowie Haushaltungen die bis jetzt ausgeteilten Kohlenmengen zu vergrößern. Gewerbetreibende, sowie Anstalten, Bureaus und Handelsgeschäfte wollen sich an den Miejski Urząd Węglowy, plac Sapieżyński, wenden, wo Bezugsscheine ausgegeben werden, welche zum Bezuge der Kohlen vom Händler berechtigen. Zusatzkarten für Haushaltungen werden ebenfalls dort nach Vorlegung des Lebensmittelausweises ausgegeben.

Poznań, den 5. Dezember 1921.

Magistrat.

Gelegenheitskäufe!

1 **Weber'sche Düngermühle,**
1 **Kartoffel- und Rübenwäsche,**
1 **Oelkuchenbrecher „Rekord“,** für Kraftbetrieb,
1 **verzinktes Wasser- und Jauchefaß** mit Verteiler ca 800 Liter Inhalt, 2 m lang, 70 cm Durchmesser.
1 **Wiesenegge.**

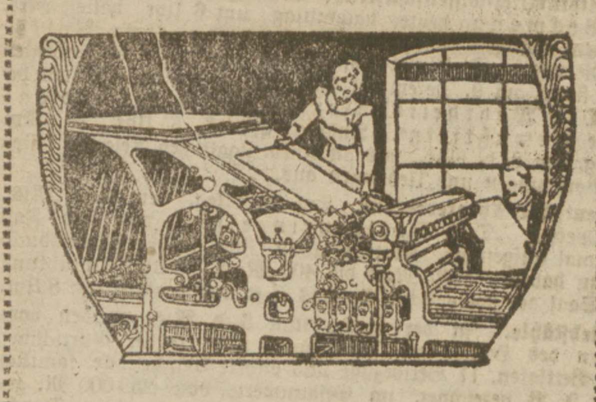
Paul Seler, Masch.-Fabrik, Poznań,
ulica Przemysłowa 28. [4194

Dampfdreschmaschine,

erstklassiges deutsches Fabrikat, Trommel 48×22 Zoll, mit doppelter marktfertiger Reinigung, mit Ringschmierlagern, wenig gebraucht, gründlich durchrepariert, wie neu hergerichtet, gebe ich mit voller Garantie preiswert ab. Besichtigung auf meinem Lager.
Auf Wunsch dazu **passende Lokomobile.**

Paul Seler, Masch.-Fabrik, Poznań,
ulica Przemysłowa 28. [4195

Achtung! — Landwirte!
1 kompletter Motor-Dreschsatz und Schrotmühle steht zum Verkauf.
Max Wambeck, Janówiec, powiat Żnin.



Wir drucken

schnell — gut — preiswert
und in allen Kultursprachen

Drucksachen jeder Art in Buch- und Steindruck

Mit Mustern und Kostenvoranschlägen stehen wir jederzeit zu Diensten.

Für Behörden und Körperschaften:
Formulare, Haushaltspläne, Kontobücher, Aktendeckel, Ehrenurkunden, Gutscheine und Marken aller Art und für alle Zwecke.

Für Handel und Industrie:
Adreßkarten, Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Empfangsanzeigen, Briefumschläge, Etiketten, Preislisten, Paketadressen, Frachtbriefe, Zahlkarten, Scheckbücher usw.

Für persönlichen Gebrauch:
Besuchskarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeits-Einladungen, -Zeitungen, und -Lieder, Vermählungs-, Geburts- und Todesanzeigen.

Für Wertdrucksachen
wie Bankschecks, Aktien, Zinsbogen und sonstige Dokumente, sowie Drucksachen vertraulichen Inhalts besitzen wir eine besondere Wertpapierdruck-Abteilung sowie sonstige Einrichtungen, welche gute Ausführung gewährleisten.

Für wissenschaftliche und fremdsprachliche Satzarbeiten deren Pflege wir uns besonders angelegen sein lassen, verfügen wir über ein gutgeschultes Personal; gleichwie auch dem Bilderdruck und sonstigen illustrierten Druckarbeiten bei uns ganz besondere Sorgfalt zugewendet wird.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań
(früher Ostdeutsche [vorm. Merzbach'sche] Buchdruckerei)
Zwierzyniecka (Tiergartenstraße) 6
Fernsprecher: 2273, 3110, 3249, 4246 Tel.-Adr.: Ostverlag
Graphische Kunstanstalt :: Buch- und Steindruckerei mit eigener Buchbinderei

Für Rittergüter und Mühlen!!!

Kohlen

waggonweise billigst und mit sofortiger Lieferung ab Poznań empfiehlt

Dom Handlowy Edward Kępiński
Poznań, ulica Pawia 12. Telephon 33-95.

Stellenangebote

Suche per 1. Januar 1922 oder später einen jüng., fleiß., an strenge Tätigkeit gewöhnt., beider Landesspr. mächtigen, aus guter Familie stammenden
Assistenten.
Gehalt nach Uebereinkommen. Gefl. Meldungen und Zeugn. bitte an Oberinspektor **Fäustel, Rozdrażewo,** Kreis Krotoszyn, zu richten. [4198

Besonderer Umstände wegen suche ich noch zu bald od. zum 1. Januar 1922 einen evang., gebildeten, tüchtigen jungen Herrn als **Wirtsch.-Assistent,** der unter Leitung des ersten Beamten steht. Fam.-Anschl. wird zugesichert. Solche, die ehrlich u. an reguläre Tätigkeit gewöhnt sind, bitte ich Offerten u. **B. K. 4186** an die Geschäftsstelle d. Bl. zu richt.

Suche sof. jung. poln. spr. **Beamten,** mit mindestens 3jähr. Praxis. Zeugnisabschr. erb. Administr. **Geide,** Piotrowo p. Czempin.

Geübte Glanzplätterin, die auß. d. Hause arbeitet, in Poznań sogleich gesucht. Ang. u. **S. L. 4187** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.



Stellengesuche

20 jg. Landwirte, die den hiesigen Buchführ.-Kursus besucht hab., **suchen** per 1. Januar 1922 **Stellung als Beamter oder Rechnungsführer** Off. erb. an **Zentralbuchstelle d. Ostens,** Bydgoszcz, Goethego 37 I.

Suche Stellung als (4183 **Schweizer** mit gut. Zeugn., auf größerem Gute v. 1. Jan 1922 m. **2 Gehilfen. Franz Comanicki, Strzałkowo.**

Getreide :: Sämereien
Kartoffeln : Stroh : Wolle
Oele :: Maschinen
Zement :: Dachpappe
Textilwaren

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft
T. z o. p.
Poznań, ulica Wjazdowa 3.
Telephon 4291.

Kamelhaarriemen, Gummischläuche, Tran und Firnis
sind wieder vorrätig bei (4164
Ferd. Ziegler & Co., Bydgoszcz.

Fürsorgliche Mütter! Das einzig wirksame Kinderpulver ist
Szofman's Puder Bébé,
empfohlen von Spezialärzten, weil es dem Wundsein, Körperröten u. and. Hautausschlägen vorbeugt. Auch
Szofman's Bébé Seife,
durchfettet, wird als durchaus nötig zum Baden und zum Waschen der Köpfe der Säuglinge empfohlen.

Brennereiverwalter

bei hohem Gehalt **sofort gesucht.** Meldungen unter **N. N. 4138** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Gestützt auf gute Zeugnisse, suche zum 1. April 22. Stellung als **Schafmeister,** bei **deutscher Herrschaft.** Angebote unter **R. S. 4157** an die Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

Jg. Landwirtstochter sucht Stellg. vom 1. 1. oder später, zur **Erlernung des Haushalts,** ohne gegenseitige Vergütung. Selbige ist im **Nähen** erfahren. Offt. u. **K. B. 4154** a. d. Gesch. d. Bl.



Deutscher Theater-Verein.
Freitag, den 9. Dezbr., abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung in der Siebertschen Konditorei, św. Marcin 47.
1. Geschäftliches.
2. Vortrag des Hauptschriftleiters Herrn Styra über „Gerhard Hauptmann“.
Gäste willkommen.



Deutscher Theater-Verein.
Dienstag, 13. Dez., abds 8 Uhr, im grossen Saal des Zool Gartens:
Die Dollarprinzessin
Operette in 3 Akten von Willner und Grünbaum. Musik von Leo Fall.
Eintrittskarten zu 400, 300, 200 und 100 Mark einschl. Steuer, in der Ev. Vereinsbuchhdlg. (ul. Wjazdowa).

Spielplan des „TEATR WIELKI“ m. Poznania
Mittwoch, den 7. 12.: „Die verkaufte Braut“.
Donnerstag, den 8. 12., nachm.: „Halka“.
Donnerstag, den 8. 12. abends: „Dziady“.

Ankäufe u. Verkäufe

Suche ein **Hausgrundstück** m. 3—10 Mrg. Land für m. Schwester, welche noch in Deutschl. wohnt, zu kaufen. Gefl. Off. u. **B. S. K. 4201** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Klavierspielapparat, Phonola od. Pianola, im guten Zustande mit Notenrollen zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis u. **S. Z. 4196** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kaufe stets zu den höchsten Preisen sämtliche **getr. Garderobe, Wäsche, Schuhe usw.** [War198 Reelle, diskrete Bedienung.
W. Schmidt, ulica Zamkowa 4, am Stary Rynek.

Mein zu Posen u. zur Kleinstadt günstig gelegenes **Rittergut,** ca. 1500 Morgen groß, mit gutem Boden, reichl. Torflager u. sehr viel lebendem auch totem Inventar, wird gegen gleichw. Besitz in Deutschl. z. tauschen o. z. verk. ges. Off. u. **A. J. 4128** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Kleineisenzeug f. Feldbahn u. Normalgleise sowie **Laschen, Laschenschrauben, Schienennägel, Tirifonds, Klemmplatten, Universalbolzen,** ferner: **Lagermetall, Lager, Holzschwellen** für Schmal- u. Normalspur prompt v. Vorrat preisw. lieferb. **Smoschewer i Ska.** T. z o. p., Bydgoszcz.

Friseurgroßhandlung St. Wenzlik,
Poznań, 19 Aleje Marcinkowskiego 19
empfiehlt: [4019
Parfümerien, Bürsten, Kämme, Haarnetze, Spiegel usw., sowie **Perückenmacher-Artikel.**

Welcher Pole in Deutschl. tauscht geg. ein Wassermühl. Grundst. in Pr. Poznań?
Die Wassermühle hat eine herrliche Lage u. ein recht flottes Geschäft; nebenbei Bäckerei und Landwirtschaft. Eigene Lichtanlage. Alles im besten Zustande. Offerten u. **4197** an die Gesch. d. Bl. erb.

Schmiede-Grundstück, im vollen Betriebe in Stadt ehem. Prov. Pozn., Bahnst., an Hauptstr. gel., Geb. in gut. Zust. gr. Hof, gr. Obst- und Gemüsegarten (1 Mrg.), außerdem 8 Morgen gut. Land u. Wiese, auch als Ruhesitz oder auch f. jed. and. Gesch. paff., mit od. ohne Inv., zu verk. od. in Deutschl. zu vertauschen. Off. u. **G. N. 4086** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Gebildeter Landwirt, Sohn achtbarer Eltern, 28 J. alt, evgl., musikalisch, Vermögen 5 Millionen, forsche Erscheinung, wünscht **zwecks späterer Heirat,** mit junger Dame, evtl. junger Witwe in Briefwechsel zu treten. Anschriften mit Bild an **Konrad Eckert** in **Jarząbkowo, powiat Witkowo** erbeten. (4192

Andacht in den Gemeinde-Synagogen.
Synagoge A Wolnica.
Freitag, 9. Dez., abds. 4¾ Uhr.
Sonnabend morgens 7¾ Uhr, vormittags 10 Uhr, nachmittags 4¼ Uhr Jugendandacht, nachm. 5 Uhr Mincha, abends 5 Uhr 30 M. Sabbatausgang.
Werktags-Andacht. Morgens 7¾ Uhr u. abends 4¾ Uhr.
Synagoge B (Israel. Brüdergemeinde), Ulica Dominikańska.
Freitag, 9. Dezember, nachm. 4½ Uhr Mincha, abends 6¼ Uhr mit Predigt,
Sonnabend vorm. 10 Uhr.
Werktags-Andacht. Morgens 7¾ Uhr u. abends 4½ Uhr.

Pianola, Metrostyle Themodist, sehr gut erhalten, mit Rollen u. Bank zu verkaufen ulica Patrona Jackowskiego 41 III. (Zu besichtig. abends 7 Uhr.)

Gr. Reisepelz wie neu, für 175 000 poln. M. zu verkaufen św. Marcin 3, im Restaurant. (4193

1 Paar Schlittschuhe zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Posener Tageblattes ulica Zwierzyniecka 6.

Ausgabestellen des „Posener Tageblatts“

Innere Stadt:
Ulica Wjazdowa (Am Berl. Tor) 8: **Evgl. Vereinsbuchhdlg.**
Plac Św. Krzyski (Petriplatz) 3: **Schubert.**
Ulica Strzelecka (Schützenstr.) 28: **Piojda.**
Wały Jagiełły (Karmeliterwall) 2a: **Baerwald.**
Rybaki (Fischerei) 10: **Wendland.**
Plac Sapieżyński (Sapiehaplatz) 7: **Baumgart.**
Św. Wojciech (St. Adalbertstr.) 2: **Czarny.**
Ulica Wodna (Wasserstr.) 5: **Manke.**
Ulica Wielka (Breite Straße) 28: **Blaszczyk.**
Wolnica (Wronker Platz) 4/5: **Podolski.**
Stary Rynek (Alter Markt) 45: **Goldenring.**
Ulica Wroniecka (Wronker Straße) 4: **Wronker.**
Ulica Mokra (Nasse Gasse) 1: **Toepper.**
Ulica Żydowska (Michael Herzstr.) 11: **Bergel.**
Ulica Flisacza (Schifferstr.) 17: **Jendrusiak.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 33: **Hoffmann.**
Św. Marcin (St. Martinstr.) 44: **Gumnior.**
Ulica Sew. Mielżyńskiego (Viktoriastr.) 22: **Wardżyńska.**
Plac Nowomiejski (Königsplatz) 9: **Malachowski.**
Ulica Rycerska (Ritterstr.) 33: **Orgacka.**
Ulica Działyńskich (Naumannstraße) 1: **Gilewski.**
Ulica Działyńskich (Naumannstr.) 6/7: **Szeląg.**
Aleje Marcinkowskiego (Wilhelmstr.) 6: **Fr. W. Schultze.**
Ulica Wrocławska (Breslauer Str.) 4: **Schleh.**
Ulica Wrocławska (Breslauer Str.) 13: **Heinrich.**
Ulica Pocztowa (Friedrichstr.) 22: **Reichelt.**
Chwaliszewo (Wallischei) 6: **Brabänder.**
Chwaliszewo (Wallischei) 73: **Winkler.**

Jersitz:
Ulica Grunwaldzka (Aug.-Viktor.-Str.) 25: **Sznyker.**
Ulica Forteczna (Festungsstr.) 41: **Kaczor.**
Ulica Dąbrowskiego (Gr. Berl. Str.) 9/11: **Dluzewska.**
Ulica Kraszewskiego (Hedwigstr.) 9a: **Baensch.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 24: **Müller.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 8: **Selzer.**
Ulica Szamarzewskiego (Kais.-Wilh.-Str.) 32: **Gronet.**
Ulica Patrona Jackowskiego (Nollendorfstr.) 30: **Adamczak.**
Ulica Poznańska (Posener Str.) 25: **Thiel.**
Ulica Poznańska (Posener Str.) 52: **Górna.**

St. Lazarus:
Ulica Niegolewskich (Augustastr. 7): **Smigaj.**
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 76: **Adamczewski.**
Ulica Głogowska (Glogauer Str.) 101: **Schleh.**
Ulica Wyspiańskiego (Hardenbergstr.) 5: **Blażejewicz.**
Ulica Śniadeckich (Herderstr.) 1: **Heilemann.**
Ulica Kanałowa (Kanalstr.) 4: **Olejnik.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 24: **Roslinski.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 25: **Walczak.**
Ulica Małeckiego (Prinzenstr.) 31: **Pfeiffer.**
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 11: **Staszewski.**
Ulica Matejki (Neue Gartenstr.) 66: **Ledworowski.**

Wilda:
Ulica Poplińskich (Am Rosengarten) 5a: **Lewicki.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 5: **Freund.**
Wierzbięcice (Bitterstr.) 16: **Szafrański.**
Ulica Św. Czesława (Caprivistr.) 9: **Conrad.**
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 47: **Nagler.**
Ulica Gen. Prądzyńskiego (Gneisenaustr.) 56: **Tasiemski.**
Ulica Żupańskiego (Hohenlohestr.) 6a: **Riedel.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 54: **Anderst.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 94: **Kühne.**
Górna Wilda (Kronprinzenstr.) 117: **Pyizka.**
Ulica Przemysława (Margaretenstr.) 34: **Woslinski.**
Ulica Przemysława (Margaretenstr.) 37: **Nowicki.**
Ulica Rożana (Rosenstr.) 5: **Pieprzyk.**

Der Bezugspreis für das **„Posener Tageblatt“** beträgt bei den Ausgabestellen für **Dezember 260.— Mk.**

Bestellungen werden in allen vorstehenden Ausgabestellen entgegengenommen sowie in der **Hauptgeschäftsstelle** Poznań W3, **Ul. Zwierzyniecka (Tiergartenstr.) 6.**

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“.

Sejm.

Sitzung vom 6. Dezember 1921.

Warschau, 7. Dezember.

Zum Beginn der Sitzung teilt der Marschall mit, daß an Stelle des Abg. Władysław Chrzanowski, der sein Mandat niedergelegt hat, Herr Wojciech Pawluk als Abgeordneter tritt, an die Stelle des verstorbenen Abg. Halpern Herr Mendelsohn.

Das Gesetz über die Verpflichtung, Zugtiere und Gespanne den Städten zur Verfügung zu stellen, wird in erster Lesung dem Ausschuß überwiesen, ebenso das Gesetz, durch welches die polnische Sprache als Staatssprache anerkannt wird. Die Novelle zum Gesetz über die Dampfkesselüberwachung wird nach kurzem Bericht des Abg. Majewski in zweiter und dritter Lesung mit geringen formellen Änderungen angenommen.

Die Beratung über die Pragmatik und die Organisation der Disziplinarbehörden wird von der Tagesordnung abgesetzt, da der Ausschuß noch nicht den Wortlaut des Gesetzes festgesetzt hat.

Abg. Hartglas berichtet über das Gesetz betreffend zur Verfügungstellung von Räumen für die Friedensgerichte.

Abg. Pfarrer Kaczyński berichtet über das Gesetz betreffend den Hausdienst, durch welches alle bisherigen Bestimmungen in den einzelnen Teilgebieten aufgehoben werden. Der Redner bittet um Annahme des Gesetzes. Dazu sprechen zunächst die Abg. Balicka und Moraczewska. Abg. Góralski ist der Ansicht, daß das Gesetz eine Reihe von Unzulänglichkeiten enthält und daher erst dem Rechtsausschuß und dem Ausschuß für öffentliche Fürsorge überwiesen werden muß. Abg. Gdyk tritt dem Vorredner entgegen. Abg. Góralski beantragt eine Änderung des Artikels 23 (acht Stunden statt 12); ferner schlägt er vor, daß Urlaub mit Weiterbezug des Gehalts nicht erst nach einem Jahr eintritt, sondern schon nach einem halben Jahr. (Unruhe).

In der Abstimmung wird der Antrag Góralski mit 104 Stimmen gegen 74 angenommen.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildet die Frage der Versorgung der Rückwanderer aus Rußland mit Lebensmitteln.

Abg. Szewczyk: Die Rückwandererfrage war schon im Juli kritisch. Jetzt ist sie brennend. Die ganze Presse ist voll davon. Die bisherigen Maßnahmen reichen nicht aus. Ungefähr 15 000 Menschen wohnen in Baracken. Ihr Transport geht in Güterwagen und in ungeheizten Eisenbahnwagen vor sich. Der Flecktyphus breitet sich aus. Die Bevölkerung klagt, daß das Gepäck derer, die keine „Łapówka“ geben, aus den Zügen geworfen wird. Es fehlt an Gebäuden. Die Regierung trägt mit Schuld. Die Frage des Unterrichts liegt ganz im argen. Über die Ernährung wird sehr stark geklagt. Es fehlt nicht nur an heißem, sondern auch an kaltem Wasser. Es ist zu bedenken, daß diese Zustände von Agitatoren ausgenützt werden, die den Leuten sagen: „Ihr wolltet nach Polen zurückkehren, jetzt habt Ihr es, dieses polnische Paradies.“ Angesichts dieser Verhältnisse kann das östliche Grenzgebiet für uns eine Gefahr werden. Die Entschließung des Ausschusses der öffentlichen Fürsorge fordert den Finanzminister auf, erheblich größere Kredite zur Verfügung zu stellen, damit den Rückwanderern durch sofortige Wiederinbetriebsetzung der Arbeitsstätten und Gründung von Schulen, Kleinkinderbewahranstalten und Altersheimen geholfen werden kann.

Abg. Pfarrer Sykulski: Die Regierung hat schon ihre Maßnahmen getroffen. Sie hat einen Regierungsausschuß an Ort und Stelle entsandt. Aber wo ist der Sejmausschuß der öffentlichen Fürsorge und der Sejmausschuß des öffentlichen Gesundheitswesens? Der Grund liegt tiefer, nämlich im Vertrag von Riga, wo die Frage nicht in der erforderlichen Weise besprochen wurde. Vorläufig unterstütze ich den Antrag, jedoch unter der Vorbedingung, daß der Entschließung die Worte hinzugefügt werden: Zur Unterstützung der ganzen Rückwandereraktion.

Arbeitsminister Darowski: Das Ministerium der Arbeit und der öffentlichen Fürsorge ist sich schon längst über die Lage klar. Die Schuld liegt nicht an unzureichenden Maßnahmen dieses Ministeriums und der Regierung, sondern in dem Wesen der Sache selbst. Alle unsere Versuche werden lahmgelegt durch den bösen Willen der anderen Seite. In dieser Beziehung hat sich bis heute nichts geändert. Fast sofort nach dem Friedensschluß wurde der Rückwandererausschuß gebildet. Dieser Ausschuß hat viele Sitzungen abgehalten, hat aber bis jetzt die Angelegenheit von ihrem toten Punkt nicht fortbringen können. Gegenwärtig kann man eine Wendung zum Bessern darin sehen, daß die Umladestelle nach Stołpcy verlegt wurde, wo ausreichende Baracken vorhanden sind. Damit die Ernährung der Rückwanderer erleichtert wird, wurde schon im Juli beschlossen, von der Einziehung der Getreidekontingente in den in Betracht kommenden Etappenstreifen abzusehen, damit das dortige Getreide den Rückwanderern zur Verfügung gestellt wird. Die Mitarbeit der Allgemeinheit wäre sehr erwünscht. Bis jetzt wird nur kritisiert, aber nicht geholfen. Von einer öffentlichen Initiative ist nichts zu merken. Nur die amerikanische Gesellschaft hat finanzielle Hilfe geleistet.

Finanzminister Michalski weist darauf hin, daß in dieser brennenden Frage nicht das geleistet wurde, was hätte geleistet werden müssen. Er und Minister Darowski waren an Ort und Stelle und haben das, was in ihren Kräften stand, getan. Daß im Sommer nicht alles getan wurde, was damals hätte getan werden können, dafür bittet er die gegenwärtige Regierung nicht verantwortlich zu machen.

Abg. Pfarrer Maciejewicz ist der Ansicht, daß ein Teil der Mißstände doch dem Arbeitsminister zur Last fällt.

Minister Darowski wendet sich gegen den Vorredner und erklärt, daß nicht alles von ihm abhängt. Wenn es auf den Standpunkt seines Ministeriums ankäme, könnte die Rückwanderung schneller vor sich gehen, aber soweit es sich um die Bekämpfung der Seuchen handelt, kommen auch andere Behörden in Frage. Der gute Wille fehlt. Die Angelegenheit wird von Elementen ausgenützt, denen es im Interesse ihrer besonderen Politik daran liegt, Unruhe zu stiften.

Die Entschließung des Ausschusses über die Dringlichkeit des Antrags Szewczyk wird angenommen.

Nächster Punkt der Tagesordnung: Dringlichkeitsantrag der Polnischen Volkspartei über die Amtstätigkeit des früheren Finanzministers Władysław Grabski.

Abg. Dębski (Poln. Volksp.): Ich habe einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, der sich mit dem dem Herrn Sobański gewährten Darlehen beschäftigt. Ich habe nicht die Absicht, jetzt die Frage der Verdienste des Herrn Sobański zu berühren, sondern ich erwarte von der Regierung nur eine Antwort auf die Frage, ob der frühere Finanzminister Władysław Grabski Herrn Sobański ein so erhebliches Darlehen gewährt hat, und, wenn die Frage bejaht wird, ob die Regierung es für angezeigt hält, daß Herr Grabski wegen Amtsmißbrauchs zur Verantwortung gezogen wird.

Finanzminister Michalski: Im September 1919 erhielt Herr Sobański, damals Vertreter Polens in Brüssel, von dem damaligen Auslandsminister Sapieha den Betrag von 8000 Pfund Sterling als Darlehen zur Regulierung der Verpflichtungen, die er im öffentlichen Interesse übernommen hatte. Dieser Betrag kam damals 6 960 000 polnischen Mark gleich. Diese Summe wurde als Hypothek auf die Besitzung des Herrn Sobański eingetragen. Als Rückzahlungstermin wurde der 31. März 1921 festgesetzt. Die Rückzahlung sollte entweder in Pfund Sterling oder in polnischer Valuta nach dem Kurs des betreffenden Tages mit fünfprozentiger Verzinsung vor sich gehen. Das Finanzministerium wäre geneigt gewesen, Herrn Sobański die in einem andern Staate geleisteten Ausgaben zu erstatten, wenn sie ausreichend belegt worden wären. Da Herr Sobański ausreichende Barmittel nicht zur Verfügung hatte, gab das Finanzministerium seine Zustimmung zu dem Vorschlag, daß die Schuld, die zusammen mit den Zinsen 8288 Pfund Sterling betrug, durch ein Bankinstitut bezahlt würde, jedoch mit dem Vorbehalt, daß dieses Institut nicht die von Herrn Sobański vorgeschlagene russische Bank für Handel und Industrie sein dürfte, sondern nur eine der einheimischen Banken oder die Französische Bank. Der Finanzminister erhielt auf seinen Vorschlag keine Antwort. Bei meinem Amtsantritt habe ich selbst die Aufmerksamkeit der Staatsanwaltschaft auf diese Angelegenheit gelenkt und habe sofortige Einziehung der Schuld auf gerichtlichem Wege verlangt. Die Besitzung des Herrn Sobański umfaßt 2943 Morgen, davon ein Drittel Wald. Die allgemeine Belastung beträgt 1½ Millionen Mark. Der tatsächliche Wert beträgt, soweit ich gehört habe, 200 bis 240 Millionen Mark.

Abg. Władysław Grabski: Was wir eben aus dem Munde des Ministers hörten, zeigt, daß der ganze Dringlichkeitsantrag auf einem Fehler beruht. Von einer durch die Gewährung des Darlehens begangenen Überschreitung meiner Amtsbefugnisse kann nicht die Rede sein. Zur formellen Seite der Frage will ich nebenbei bemerken, daß das Darlehen nicht von mir, sondern vom Auslandsministerium gewährt wurde. Aber ich habe freilich davon gewußt. Ich habe dagegen nichts eingewendet, weil ich überzeugt war, daß hier ein Interesse des polnischen Staates vorlag. Das Finanzinteresse des Staates ist durch den Wert der Besitzung des Herrn Sobański vollkommen gesichert. Das Darlehen wurde einem Vertreter Polens im Auslande gewährt, damit er Schulden regulieren konnte, die ihm durch seine Tätigkeit im Interesse des polnischen Staates erwachsen waren. (Abg. Dębski: Wo ist ein solches Gesetz?) Es handelt sich hier nicht um ein Gesetz. Hier lag eine Staatsnotwendigkeit vor. Die Interessen des Staates waren während des internationalen Finanzkongresses gefährdet. Die Dispositionskredite sind gerade für solche Fälle bestimmt. Es wird mich sehr freuen, wenn die näheren Umstände der ganzen Angelegenheit vollkommen aufgeklärt werden. Aus formellen Gründen bin ich für Ablehnung der Dringlichkeit des Antrags. Ich schließe mich aber dem Inhalt des Antrags an. Ich will, daß diese Frage gewissenhaft geklärt und nicht als eine Parteisache behandelt wird.

Die Dringlichkeit des Antrags wird beschlossen. Der Antrag wird dem Staatshaushaltsausschuß überwiesen.

Der Marschall gibt das Urteil des Ehrengerichts in der Angelegenheit Skulski contra Bagiński bekannt. Herr Bagiński hat die gegen Skulski erhobenen Vorwürfe für unbegründet erklärt. Herr Skulski hat in seiner Eigenschaft als Minister des Innern in der Angelegenheit des Ankaufs von Pferden für die Polizei im Front- und Etappengebiet nicht nur niemand bei Mißbräuchen unterstützt, sondern hat sogar nachdrücklichste Untersuchung angeordnet und hat die Beziehungen zu einem der Lieferanten abgebrochen und ihn vor das Gericht gestellt, als es sich erwies, daß seine Geschäftsführung nicht einwandfrei war. Das Urteil des Ehrengerichts stellt zugleich fest, daß Herr Bagiński durch in der Presse umlaufende Gerüchte irregeführt war und daß er, in berechtigter Beunruhigung, zweifellos in gutem Glauben handelte.

Aus den Sejmausschüssen.

Der Ausschuß für Handel und Industrie und der Ausschuß für Arbeitsschutz hielten unter dem Vorsitz des Abg. Diamand eine gemeinsame Sitzung ab, in der der Leiter des Ministeriums für Industrie und Handel, Herr Straßburger, folgende Mitteilungen machte: Die Regierung macht Anstrengungen, um den im Sejm angekündigten Plan durchzuführen und wird eine Herabsetzung der Warenpreise herbeiführen, um den Inlandsmarkt für die Industrie zu öffnen und zugleich die Produktionskosten zu verringern. Der Schlüssel zur Bekämpfung der Teuerung ist die Kohle, die 25—40 Prozent der Produktionskosten des Salzes, 35 Prozent der Zementproduktion, 18—20 Prozent der Zelluloseproduktion und 5—10 Prozent der Zuckerproduktion darstellt. Vom 1. Januar ab wird die Regierung die Staatskohlensteuer aufheben, sodaß eine Tonne statt 12 000 M. nur 10 000 M. kosten wird. Ferner wird die 10prozentige Selbstverwaltungssteuer aufgehoben werden. In ihren eigenen Gruben hat die Regierung bereits den Kostenpreis der Kohle verringert. Die Regierung bemüht sich um Erleichterung der Ausfuhr von teuer hergestellten Waren nach dem Ausland, hauptsächlich nach Rumänien und nach Rußland. Die Schwierigkeiten, welchen der Handel Europas mit Rußland begegnet, machen sich auch bei uns bemerkbar. Die Russen fordern, daß nicht mit den russischen Kaufleuten, sondern nur unmittelbar mit der Regierung Handelsbeziehungen aufrecht erhalten werden. Die Regierung aber will entweder nicht zahlen oder verfügt nicht über Zahlungsmittel. Die Beziehungen zu Rumänien wurden durch die Bildung eines rumänischen Zollamts in Czernowitz und eines polnischen in Kolomea erleichtert. Die Regierung verwirft alle Konzessionssysteme für die Ausfuhr, da sie eine schädliche Protektionswirtschaft hervorrufen. Die Regierung ist auch in Hinsicht auf die Bekämpfung der Teuerung mit einer Erschwerung der Einfuhr aus dem Westen nicht einverstanden und ist auch gegen eine Erweiterung der Liste der verbotenen Waren und gegen eine Erhöhung der Zölle. Der Zollrat, der sich aus Produzenten und Konsulenten zusammensetzt, fordert eine Erhöhung des Agios von Luxuswaren von 400 auf 600 Prozent. Die Regierung will nicht mehr als 500 Prozent vorschlagen. Eine bedeutende Schwierigkeit stellt das Papier dar, wo der Schutz des Verbrauchs sich aus der Notwendigkeit, das öffentliche kulturelle Leben zu schützen, ergibt. Für Papier soll ein Zollmultiplikator von 150 Prozent angewendet werden. Auf diese Weise verringert sich der Preis des einheimischen Papiers unter Einwirkung der ausländischen Konkurrenz um 20 Prozent. Der Regierung gelang es, den Fabrikanten Zellulose aus dem Inland zu sichern, und auf diese Weise der drohenden Krisis dieser Fabriken vorzubeugen. Den Zoll von verschiedenen Artikeln, die bisher nicht auf der Liste der Luxuswaren stehen, wird die Regierung von 500 auf 800 erhöhen, um dem Barmangel in der Industrie vorzubeugen. Die polnische Landesdarlehnskasse wird die Industrie durch Kredite unterstützen. Der Kredit für die Industrie wird mehr als 20 Milliarden Mark ausmachen.

Der Finanz- und Haushaltsausschuß beendete die 2. und 3. Lesung des Gesetzentwurfes über die Gewerbesteuer. Mit geringfügigen stilistischen Änderungen wurden sämtliche Artikel angenommen. Es wurden zwei neue Artikel eingefügt (Ermäßigung der Steuer bis 25 Prozent im Posener Gebiet und in Galizien für 1922). Ein neu aufgenommener Schlußartikel ermächtigt den Finanzminister, dem Staatspräsidenten Verträge internationalen Charakters vorzulegen, die diesem Gesetz widersprechende Bestimmungen enthalten. Das Gesetz soll zwei Jahre Gültigkeit haben (1922 und 1923).

Freistaat Danzig.

*† **Konflikt zwischen Hafenausschuß und Senat.** Der Danziger Hafenausschuß fordert vom Senat auf Antrag des Hafenratsvorstehers Oberst de Renier einen Beschluß über die Bildung einer besonderen Hafenpolizei zwecks Aufrechterhaltung der Ordnung. Der Senat protestiert dagegen beim Kommissar des Völkerbundes und begründet seinen Protest mit den üblen Begleiterscheinungen, die ein solcher Beschluß bringen würde. Der Senat ist der Ansicht, daß die Bildung einer solchen Polizei der Hafenverwaltung Rechte gibt, die ihr nach dem Vertrage nicht zustehen und die die anerkannte Staatssouveränität der Freien Stadt Danzig verletzen.

*† **Zahlung an Danzig.** Die polnische Regierung überwies dem Danziger Senat für die übernommenen Bahnen der Freien Stadt Danzig 30 Millionen deutsche Mark.

Bücher.

Der Wanderer ohne Weg. Roman von August Hinrichs. (295 Seiten. Geheftet M. 16.—. In Halbleinenband M. 24.— Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig, 1921.)

„Der Wanderer ohne Weg“ ist ein durch seine Liebe aus der Lebensbahn geworfener Jüngling. Von unbestimmter äußerer Glücksehnsucht getrieben, strebt er in die Ferne, wird ein Stammgast der Landstraße, ein Stromer, verliert nach tiefen Enttäuschungen immer mehr seinen Halt, kommt bis an den Rand des Abgrundes, — und wird schließlich durch die brüderliche Liebe zu einem armen, hilfsbedürftigen Krüppel dem reinen Menschentum zurückgewonnen: er findet eine Lebensaufgabe und mit ihr die Kraft, zu wirken und zu schaffen und die verführerische Stimme des krankhaft gesteigerten Freiheitsdranges zum Schweigen zu bringen. Die Geschichte dieser Flucht aus der bürgerlichen Gesellschaft und der Rückkehr zu ihr wird mit großem sittlichen Ernst und aus einer starken dichterischen Anschauung heraus erzählt. Die Darstellung bringt viele feine, wohlerwogene Bemerkungen über die Beziehungen der Menschen zueinander. Das Leben der Vagabunden wird glaubhaft und mit künstlerischen Mitteln dargestellt. Ein gutes, lesenswertes Buch.

Satanella. Roman von Emmy Hardt. (Verlag bei Dr. P. Langenscheidt. Berlin M. 15. — 1921.)

Unterhaltungslektüre nicht ganz unbedenklicher Art. Von der Mutter verlassen, zur Dirne erzogen, macht ein Mädchen aus dem Volke seinen Weg bis zur gräflichen Namensheirat. Was sie ersehnt in ihrem eisigen Herzen, geht in Erfüllung. Um das Ziel zu erreichen geht sie über Leichen. Aber das Schicksal rächt sich: an einer großen, unerwiderten Liebe geht sie zugrunde. Die Darstellung ist nicht ungeschickt, und manche der Gestalten der Berliner Halbwelt und der Berliner Gesellschaft sind recht gut gezeichnet. Aber das Ganze riecht doch gar zu sehr nach dem Kolportageroman. Mit Vorsicht zu genießen.

Taschenwörterbuch der polnischen und deutschen Sprache. Zweiter Teil: Deutsch-Polnisch, bearbeitet von Prof. Dr. Albert Zipper und Prof. Dr. Emil Ulrich. Berlin-Schöneberg. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt).

Die Zahl der brauchbaren deutsch-polnischen Wörterbücher ist nicht groß, ihre Vermehrung dringend erwünscht. Das neue Langenscheidtsche Taschenwörterbuch darf zu den brauchbaren gerechnet werden. Es ist sorgfältig zusammengestellt und gut gedruckt. Stärkere Berücksichtigung des aktuellen Wortschatzes wäre erwünscht gewesen. Manche Worte der Art wie Brotkarte, Staatspräsident, Wandervogel, deren Übersetzung sich nicht einfach aus der Bedeutung der Teile ergibt, sucht man vergebens. Aber auch so gibt das Taschenwörterbuch ein stattliches Material und ist ohne Zweifel praktisch brauchbar.

„Die Bilanz als Grundlage der Besteuerung“. Von Dr. Richard Rosendorff (bei Spaeth u. Linde, Berlin).

Das Heftchen gibt in Gestalt von zwei Vorlesungen, die von der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung auf Veranlassung des Reichsfinanzministers im Rahmen eines Lehrgangs für Finanzbeamte veranstaltet waren, ein klares und leicht faßliches Bild, inwieweit die kaufmännische Bilanz als Grundlage steuerlicher Berechnungen von den Finanzämtern verwandt werden darf. So ist das Werk nicht nur für den Steuerfachmann recht förderlich, sondern auch für den Kaufmann empfehlenswert, zumal es durch Literaturangaben dem Interessierten ermöglicht, sich eingehender in die vorgetragene Materie einzuarbeiten.

Neuerwerbungen der Deutschen Bücherei Posen.

(Ausleihzeit wochentags von ½12 bis ½1 und von ½5 bis ½7 Uhr. Mittwoch und Sonnabend nachmittag geschlossen.)

(Fortsetzung.)

Zur Geschichte des Weltkrieges.

Tirpitz, Alfred von: Erinnerungen. Falkenhayn, Erich von: Die Oberste Heeresleitung. Bethmann Hollweg, Th. von: Betrachtungen zum Weltkriege. B. 1. Jagow, G. von: Ursachen und Ausbruch des Weltkrieges. Ludendorff, Erich: Urkunden. Meine Kriegserinnerungen. Pohl, Hugo von: Aus Aufzeichnungen und Briefen. Immanuel, Friedrich: Der Weltkrieg. Stegemann, Hermann: Geschichte des Krieges. Bd. 3. (Bd. 1 und 2 sind bei der Hist. Gesellschaft vorhanden.) Hausen, Frhr. von: Erinnerungen an den Marnefeldzug 1914. Liman von Sanders: Fünf Jahre Türkei. Schnee, Heinrich: Deutsch-Ostafrika im Weltkriege. Bülow, von: Mein Bericht zur Marneschlacht. Goltz, Rüdiger von der: Meine Sendung in Finnland. Krause, Alfred: Die Ursachen unserer Niederlage. Köhler, Franz: Der neue Dreibund. Helfferich, Karl: Die Entstehung des Weltkrieges. Max, Prinz von Baden: Die moralische Offensive. Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und der Entente. Kaufhold: Die Folgen der Revolution. Die amtlichen Karten zum Friedensvertrage. Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Ententepolitik der Vorkriegsjahre. Scheer, Deutschlands Hochseeflotte.

Memoiren.

Der Erzzauberer Cagliostro. Klotzsch, Joh. Frdr.: Die Liebeszaubereien der Gräfin Rochlitz. Peters, Karl: Lebenserinnerungen. Schleinitz, Otto Frhr. von: Aus den Papieren der Familie Schleinitz.

Polnische Geschichte. Stellung des Deutschtums.

Eichler, Adolf: Das Deutschtum in Kongreßpolen. Kötschke, Hermann: Die deutsche Polenfreundschaft. Polen: Entwicklung und gegenwärtiger Zustand. Flottwell: Denkschrift. Über die Verwaltung des Großherzogtums Posen vom Dezember 1830 bis zu Beginn des Jahres 1841. Cleinow, Georg: Der Kampf um Posen und Westpreußen. 1918—1920. Eichler, Adolf: Werdet nicht der Menschen Knechte. Ges. Aufsätze über kirchliche Fragen in Kongreßpolen. Hoetzsch, Otto: Das Deutschtum in Polen 1921. Zivier: Polen. Hundt-Radowsky: Hartwig: Das verirrte Polen. Choloniewski, Anton: Der Geist der Geschichte Polens.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Zeitung.

○ **Heirat einer russischen Großfürstin.** In Paris fand dieser Tage die Vermählung der 17jährigen Großfürstin Xenia von Rußland mit dem 18jährigen amerikanischen Millionär W. Leeds statt. Es war die reinste Kinderhochzeit. Der junge Ehemann sah aus, als ob er den ersten Frack seines Daseins trüge, und die Prinzessin-Ehefrau wie ein halbflügges Backfischchen, beide blaß und verschüchtert. Die Mutter der Braut ist die Großfürstin Marie von Rußland, Witwe des Großfürsten Georg Michailowitsch, der vor zwei Jahren in Petersburg ermordet wurde. Mr. Leeds ist der Sohn der Prinzessin Christoph von Griechenland, die in erster Ehe mit dem Amerikaner Leeds verheiratet war.

○ **Ein Schiff für eine Krone.** An der schwedischen Küste war vor einiger Zeit ein russischer Segler „Hering“ auf Grund gestoßen und gesunken. Das Wrack hat jetzt ein Lotse für eine schwedische Krone gekauft. Immerhin sind das fast 70 000 Sowjet-Rubel.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Die Idealistin.

Von Georg Persich.

Sie hatte ihren Platz im Eisenbahnabteil verlassen gehabt und kam nun wieder.

Ihre Stirn war umwölkt,

„Die Menschen sind zu materiell und rücksichtslos geworden“, sagte sie.

„Was sich sogar statistisch beweisen läßt“, meinte artig der Herr ihr gegenüber.

„Mit der Statistik läßt sich alles beweisen“, brummte ein anderer. „Pro und contra.“

„Es gibt aber richtige und falsche Statistiker, aber nur die richtigen sind maßgebend.“ Und dann wieder zu der jungen Dame gewendet: „Ich habe mir kürzlich mal die Mühe gemacht, eine Statistik über den Inhalt der Gespräche aufzunehmen, die man in der Eisenbahn, Straßenbahn und wo man sonst mit vielen Personen zusammentrifft, mitanhören muß. Drei Wochen lange Das Ergebnis war niederschmetternd. 70 vom Hundert betrafen die Teuerung in Verbindung mit Essen und Trinken, 15 Politisches oder Geschäftliches, 10 Familienangelegenheiten und nur der kleine Rest von 5 Prozent ideale Dinge, wie Kunst und Wissenschaft. Danach haben Sie vollkommen recht, mein Fräulein, wenn Sie den Niedergang des Idealismus beklagen.“

„Er ist erschreckend. Ich war soeben im Speisewagen —“

„Nun freilich, dort herrscht der ödeste Materialismus. Für ideale Naturen sind diese kauenden, trinkenden Menschen kein erhebender Anblick. Kaum, daß sie mal flüchtig zum Fenster hinaussehen! Die schönste Landschaft bietet ihnen keinerlei Reize. Nur der gedeckte Tisch, die Speisekarte!“

Ihr hübsches Gesicht hatte sich aufgehellt — so freute sie sich über seine zustimmenden Worte.

„Und man kennt keine Rücksicht“, sagte sie eifrig. „Man denkt immer nur an sich.“

„Das gehört zusammen, und besonders heute trifft man es fast immer zusammen. Niedergang der Kultur und Niedergang des Idealismus entspringen denselben Ursachen und sind noch von jeher untrennbar verbunden gewesen.“

„Aber es ist doch empörend — —“

„Man muß es heute als etwas Selbstverständliches hinnehmen, mein gnädiges Fräulein. Aber ist man Ihnen persönlich damit zu nahe getreten? Irgend ein Flegel — —?“

„Ach, da ist einer wie der andere!“ rief sie und ihre Augen blitzten wieder zornig.

„Erzählen Sie doch!“

„Auf der Speisekarte steht Gedämpfte Gänseleber. Die esse ich für mein Leben gern. Aber glauben Sie, daß einer aufstand und Platz machte? Und sie werden alle gedämpfte Gänseleber essen, und wenn ich nachher welche haben will, wird es keine mehr geben!“ —

Jemand lachte.

Der Herr, der den Niedergang des Idealismus statistisch festgestellt hatte, aber saß still und stumm.

Wieder ein niederschmetternder Fall!

Die Kunst des Freiens.

„Wie selten sind die Männer, die es wirklich verstehen, die Liebe einer Frau zu erringen!“ So klagt die englische Dame Anna Blount in einem Londoner Blatt, in dem sie den auf ihre Verführungskünste so stolzen Herren der Schöpfung die wahre Kunst des Freiens erklärt.

„Die Wissenschaft des Hofmachens steckt noch in den Kinderschuhen,“ so schreibt sie, „Jahrtausende hindurch wurden die Frauen durch Raub oder durch Tausch gewonnen, und das zarte Werben war unbekannt. In den modernen Zeiten hat der Mann die Form der Liebeserklärung auszubilden gesucht, aber neun von zehn Männern verstehen sich sehr wenig auf diese zarte und schwere Kunst. Nicht mit Unrecht sagt Balzac, daß die meisten verliebten Männer ihn an einen Affen erinnern, der versucht, die Geige zu spielen. Alle Frauen sehnen sich darnach, von einem Künstler des Freiens geliebt zu werden. Die Liebe der Frau entfaltet sich viel langsamer als die Leidenschaft des Mannes, aber in den meisten Fällen währt sie länger. Wie hastig und plump ist doch der durchschnittliche Kurmacher! Die Liebesleidenschaft des Mannes ist weniger als die der Frau auf die Einzelpersönlichkeit eingestellt. Die Frauen, deren Erringung am wertvollsten ist, sind diejenigen, die nur mit der ganzen Inbrunst ihrer Seele lieben können, den Mann als Einzelwesen und nicht wegen seiner bloßen Männlichkeit ins Herz schließen. Das Werben um eine Frau ist nicht nur Süßholzraspeln und Geschenke machen. Wohl gibt es viele Frauen, die sich durch schöne Worte betören lassen, aber so manche wissen auch, daß wahre Liebe nur durch Handlungen enthüllt wird.

Kein Mann sollte zu der Dame, deren Herz er erringen will, so geradezu sagen: „Können Sie mich lieben?“ Er sollte vielmehr statt dieser plumpen Frage durch indirekte symbolische Mittel zu ergründen suchen, ob er auf sie einen tiefen Eindruck gemacht hat. Wenn er durch feinfühlige Beobachtungen entdeckt hat, daß sich die Frau zu ihm hingezogen fühlt und nicht früher, mag er das beliebte Frage- und Antwortspiel mit einiger Hoffnung auf Erfolg ausüben. Ein echter Kenner der Kunst des Freiens wird niemals mit Worten unaussprechliche Gefühle verraten wollen. Statt der abkühlenden Worte: „Wollen Sie mich heiraten?“ wird er seine Empfindung in einem Blick, in eine Gebärde legen und eine Berührung der Hand wird genügen, um ihn glücklich oder unglücklich zu machen. Die meisten Männer sind schlechte Psychologen und verstehen sich nicht darauf, zur rechten Zeit die rechte Methode zu finden. Es gibt Augenblicke, in denen die süßesten Worte und die zärtlichsten Küsse nur abstoßend wirken können. Die Frau will von einem Manne, dem sie sich fürs Leben anvertrauen soll, nicht nur Verliebtheit, sondern Freundschaft, offenes Vertrauen, Offenbarung seines Innersten.

Fast 80 v. H. aller Männer versagen in der Kunst des Freiens, wenn sie am allerwichtigsten wird — nämlich in der Ehe. Gewiß ist die Rolle, die der Mann in der Liebe und in der Ehe spielt, durchaus nicht leicht. Ein Bräutigam oder ein Gatte muß die Fähigkeit besitzen die Gedanken der Geliebten zu erraten, ihre Stimmungen zu verstehen, ohne erst darnach zu fragen. Durch plumpe Worte wird er nichts ergründen. Ich denke, daß das Studium der Frau, in dem die Kunst des Freiens hauptsächlich beruht, für das Glück des Mannes mindestens ebenso wichtig ist, als die vielen anderen Dinge, die er lernt.“

Wie sich das Kind die Welt anschaut.*)

> Nichts ist dem Kinde so begreiflich, nichts scheint ihm so natürlich zu sein, als das Wunderbare.
>
> Zachariä.

Goethe sagt, wenn die Kinder in der Art fortwüchsen, wie sie sich andeuten, so hätten wir lauter Genies — ein Gedanke, den Schopenhauer bestätigt, wenn er behauptet, daß jedes Kind ein Genie und jedes Genie ein Kind sei, und die Verwandtschaft beider sich in der Naivität und erhabenen Einfalt zeige, welche eben ein Grundzug des echten Genies wäre.

Wer in die Welt hineinschaut wie ein Kind, der erblickt in ihr immer etwas Ungewohntes, Ungewöhnliches. In seiner Freiheit von selbstischen Beziehungen zu äußeren Dingen, in dem Gefühl seines Selbstzwecks, bildet der junge Geist den unbefangenen Zuschauer in dem Theater der Welt, darinnen er lauter Bilder sieht, die er versucht, mit Worten zu malen. Daher auch des Kindes anschauliche Ausdrucksweise, der nur die einfachsten, ursprünglichsten Begriffe zugrunde liegen, Begriffe, die — in Worte gefaßt, so überraschend und erquickend auf uns wirken wie ein plötzlich aus dumpfigem Gestein hervorsprudelnder, kristallklarer Bergquell.

In dem Bemühen, seinem bisherigen Gedankenbestand eine neue Vorstellung unter einem altvertrauten Bilde einzufügen, findet das Kind Worte und Vergleiche, die unsere durch die Alltäglichkeit abgeplattete Redensweise nicht treffender, nicht bezeichnender wiedergeben kann.

Sie sind kleine Geisteszimmerer, die Kinder, und treffen den Nagel auf den Kopf; auf diese Weise schaffen sie die Kinderanekdote, die den Gegensatz zwischen ihrer ursprünglichen und unserer unfreien, bedingten Anschauung widerspiegelt. Wenn ein Kind zum Beispiel sagt: „Selterwasser schmeckt wie eingeschlafene Füße“, oder mein Junge von einem alten, verrunzelten Menschen behauptet, er habe ein ganz verknülltes Gesicht, so sind das eben neue Eindrücke, denen sie den Ausdruck bekannter Begriffe leihen; auch zimmern sie sich neue Bildungen aus dem Bestande ihres noch begrenzten Wortschatzes und erzählen uns, daß der Mann auf der Straße „besent“ oder der Onkel „klaviert“; und wir lächeln über die Sprachversuche unserer kleinen Geistwerker. So zimmern und bauen sie weiter, und der Standpunkt, von dem aus sie die Welt betrachten, verrückt sich für unsere Augen so unmerkbar wie der Gang der Erde. Wir sehen nur in großen Zwischenstufen, wie aus der Objektivität des Schauens im Morgen das Menschenkind in den Strudel der weltlichen Beziehungen gerissen, zum interessierten, selbstischen Zuschauer am Mittag seines Lebens sich auswächst und wie es schließlich Abend wird.

Da die Kleinen am Morgen ihres Lebens die wahren Beziehungen, die zwischen den Dingen obwalten, noch nicht erkennen, schaffen sie sich willkürliche Beziehungen, wie es ihnen die Laune des Augenblicks ergibt; und wo sie nicht verstehen, schöpfen sie aus ihrer schier unermeßlichen Erfindungsgabe und veranschaulichen sich alles Unbegreifliche, Unfaßbare in Bildern und Vorstellungen. Es gibt kein unergründliches Dunkel, was von dem Wetterleuchten ihres ewig regen Geistes nicht durchdrungen zu werden vermöchte. Sie fühlen nicht die engen Grenzen, die unserem Wissen gezogen sind; ihre Phantasie entfaltet ihre Schwingen und führt sie frei und unbehindert darüber hinaus. Solch ein kleiner Dichter war mein dreijähriger Bub, als er einmal von einem Kinde hörte, dessen Vater und Mutter gestorben seien.

„Nicht wahr, sagte er da zu mir, „Du und Papa, Ihr storbt nicht.“

„Doch, Junging“, antwortete ich, „wenn wir einmal alt geworden sind und mit den Köpfen wackeln, dann sterben wir auch.“

Erschrocken blickte er in meine Augen und sann dann lange vor sich hin.

„Mutti“, sagte er dann leise, „wenn Ihr storbt, dann fallen alle Häuser ein, und die Blumen welken, und die Bäume stürzen um, und der ganze Himmel bricht zusammen, und dann ist alles, alles aus.“

Und ein anderer Knabe erzählte einmal von den Engeln im Himmel und sagte:

„Die Engel im Himmel dort oben träumen, und was sie träumen, das sind wir; und wenn ein Engel aufwacht — dann muß einer von uns sterben.“

Die Gedanken der Kinder gleichen Wunderblumen, in deren Kelchen eine Träne zittert, worin sich der Kleinen ganze Empfindungswelt spiegelt wie die Sonne in einem Tröpfchen Tau.

Wenn aber die jungen Geisteszimmerer erst bei der Außenwelt in die Lehre gegangen sind und sich bei ihnen das große, komplizierte Triebwerk „Vernunft“ nach Schablone und System in Bewegung gesetzt hat, dann geht die Maschine erbarmungslos vorwärts, ob sie auch unter ihren schweren Rädern die Blätter und Blüten jener dämmernden, unbewußten Einfalt zermalmen muß. Nur wenige Auserwählte bewahren sich die Freiheit ihrer Seele und die rein objektive Anschauung, die den anderen nur ein Durchgangsstadium zu einem bedingten, unfreien Leben voller selbstischer Zwecke ist. Und so kommt es, daß sich nicht alle Kinder zu Genies auswachsen.

*) Entnommen dem Büchlein „Kinderseelen“, aus dem Tagebuche einer Mutter. Von Hildegard Neusser-Stavenhagen. Verlag von Max Hoffmann, Berlin-Wilmersdorf.

Weihnachtsgeschenke.

Hübsch, nützlich und billig, das ist heute das Leitwort bei der Auswahl der Geschenke, die wir lieben Menschen unter den Christbaum legen wollen. Neue Gegenstände zu kaufen ist für viele heute unmöglich. Aber für die praktische Frau ist das kein Grund, den Kopf hängen zu lassen, denn es gibt in jedem Haushalt noch Dinge, die scheinbar nutzlos geworden sind und sich doch prächtig verwerten lassen.

Da sind z. B. alte Lederhandschuhe, aus denen sich ein reizender Tabaksbeutel machen läßt. Aus den größeren Flächen um Mittelhand und Handgelenk herum schneidet man Quadrate und Dreiecke, deren Schnittflächen alle gleich lang sein müssen, ordnet sie zu einer runden Platte von 20—30 Zentimetern an, heftet sie mit kleinen Stichen aneinander, wobei die Oberseiten aufeinander gelegt werden, und steppt sie schmal mit der Maschine oder mit der Hand in engen überwendlichen Stichen. Der Rand wird mit einer dunklen Seide etwa 1—2 Zentimeter hoch behäkelt. Die obere Reihe enthält die Öffnungen für ein Schnürchen, mit dem man den Beutel zusammenzieht.

Der Beutel, etwas vergrößert und mit Seide abgefüttert, unten in der Mitte und an den Schnürenden mit Holzperltroddeln versehen, gibt einen reizenden Pompadur. Auf die gleiche Weise kann man ein rundes oder eckiges Mittelpotiv für ein Sofakissen, das sich besonders für das Herrenzimmer eignet, herstellen. Die Wirkung läßt sich erhöhen durch gute Farbenauswahl; ganz wunderhübsch wirkt solche Lederfläche in schwarz-weiß. Auch Puppenschuhe lassen sich ausgezeichnet aus Handschuhleder machen; nur muß eine kleine Pappsohle eingeklebt werden, damit der Schuh etwas Halt hat.

Die kleinen Schnitzel und aufgeschnittenen Finger fädelt man auf einen starken Faden, fügt ihn zu einem Ring zusammen und erhält so einen Lederschwamm, der immer wieder tüchtig in etwas Glycerinwasser weich gemacht, sich zum Fensterputzen gut verwenden läßt.

Aus Strumpflängen, die sich zum Anweben oder Anstricken nicht mehr eignen, lassen sich sehr nette Zipfelmützen für Buben und Mädels machen. Etwa 40 Zentimeter lange Oberteile werden aufgeschnitten und durch Längsnähte miteinander der Kopfweite entsprechend verbunden. Die Nähte werden mit Zierstichen aus bunter Wolle verdeckt. der breite Rand damit verziert und die zweite offene Seite mit starkem Faden zusammengezogen und durch ein Wollfadenbüschel abgeschlossen.

Auch Puppenkleider aus gewebten und Sweaters aus gestrickten Strümpfen sind reizend.

Fliegenschutzdeckchen für Milchtöpfe und Marmeladengläser usw aus Tüll oder Mull oder Voileresten. Man schneidet runde oder eckige Fleckchen, die die üblichen Gläser- und Topfgrößen etwa um 6 Zentimeter überragen, säumt sie schmal und befestigt am Rande mit festem Faden erbsengroße Glasperlen im Abstand von 1½—2 Zentimetern. Ist der Stoff ungemustert, läßt sich mit ein paar Stickfäden leicht eine kleine Verzierung anbringen. Jeder, der mit mißvergnügtem Gesicht besonders in der warmen Jahreszeit Fliegen aus Milch und Marmelade gefischt hat, wird diese kleine „Fliegerabwehr“ sehr begrüßen.

Aus alten Photoplatten lassen sich Untersätze für Gläser, Flaschen und Vasen machen. — Alte Photoglasplatten werden ein paar Tage in einem Steintopf in starkes Salzsäurewasser gelegt oder aber mit scharfer Bürste und warmem Sodawasser von der Schicht befreit. Man läßt sie sich, wenn man selbst keinen Glasschneider hat, vom Glaser quadratisch schneiden, legt zwischen zwei Scheiben ein Stückchen Spitzenstoff, Tüll mit selbstgefertigtem kleinen Durchzugmuster, ein Stückchen Kretonne, ein Restchen Seidenband, das man mit ein paar Stichen oder Pinselstrichen originell verziert und klebt die Glasplatten mit in dünnem Leim befeuchtetem Papier oder Kalikostreifen zusammen. Wenn dies getrocknet ist, verziert man die Oberseite des geklebten Randes mit einem Zierbördchen aus Goldpapier, das in Papierhandlungen meist vorrätig ist, oder mit einer matten Metallitze, die auch heute noch nicht teuer ist. Man kann die Plättchen auch mit Seidenband straff umfassen, an das man auf der Unterseite vier größere Holzperlen als Füße näht.

Zu all diesen Arbeiten gibt es wohl in jedem Haushalt das nötige Hauptmaterial und die kleinen Ergänzungen sind immerhin noch erschwinglich.

Gesundheitspflege.

Um Ringe mühelos von geschwollenen Fingern zu ziehen. Wenn im Winter bei geschwollenen Fingern oder durch Frost erkrankten Händen zu eng gewordene Ringe sich nicht von den Fingern entfernen lassen, dann binde man diese bei emporgehobener Hand dicht vor dem Ringe mit dünnem Faden gleichmäßig ab, benässe dann den Finger, reibe ihn mit fetter Seife ein und streife den Ring durch drehende Bewegung langsam und vorsichtig ab. Bei diesem Verfahren entstehen keine Schmerzen, doch muß der Faden sofort entfernt werden.

Ein gutes Heilmittel für aufgesprungene Hände ist Wasserstoffsuperoxyd. Man tränkt an Abend damit ein großes altes Wisch- oder Taschentuch, legt dieses zur Binde zusammen und umwickelt damit die Hände bis zu den Fingerspitzen. Ein trockenes Tuch darüber gebunden, verhütet das Benässen des Bettes.

Atemnot und Herzbeschwerden durch Magengase. Nicht selten treten die Beschwerden in vielfach beängstigender Weise infolge übermäßiger Gasbildung im Magen auf, die meist durch ungenügendes Kauen und hastiges Hinterschlingen der Speisen verursacht wird. Die als Folge dieser Störungen sich einstellenden Beschwerden werden behoben, wenn sich der Patient auf die linke Seite legt und in kurzen Pausen schluckweise frisches kaltes Wasser trinkt, ein Verfahren, das fast unmittelbar Besserung des Befindens hervorruft.

Feigentee als Linderungsmittel bei katarrhalischen Erkrankungen. Wenn es gilt, starken Hustenreiz zu lindern und bei einem Katarrh der Luftröhre die dabei entstehenden Schmerzen zum Schwinden zu bringen, dann sollte man als bestes, immer wirksames Mittel Feigentee verabreichen. Zwei bis drei Stück Feigen auf eine Tasse Tee gerechnet, werden recht klein geschnitten, kalt aufgesetzt, bis zum Kochen gebracht, einige Minuten ziehen gelassen und die durchgeseihte Flüssigkeit recht warm getrunken.

Umschau.

Die zweite Frau im Unterhaus. Die „Times“ bringen einen ausführlichen Lebensgang der Frau Wintringham, die als zweite Frau in das englische Unterhaus eingezogen ist. Das Blatt weist darauf hin, daß sie die erste Frau von englischer Herkunft und Erziehung ist, die dem Parlament angehört. (Lady Astor ist Amerikanerin. D. Red.) Während des Wahlkampfes war Frau Wintringham als die „stille Kandidatin“ bekannt, nicht etwa deshalb, weil ihr die Gabe der Rede versagt ist — sie ist im Gegenteil eine erfahrene und begabte Rednerin —, sondern weil der plötzliche Tod ihres Gatten sie von öffentlichem Auftreten zurückhielt. — Die neue Parlamentarierin hat schon eine große Rolle im öffentlichen Leben gespielt. Besonders sozialen, religiösen, pädagogischen Fragen gehörte neben der Politik ihr Interesse.

Kindersterblichkeit in Rußland. Die Kinderschutzkommission beim allrussischen Vollzugsausschuß hat nach einer Meldung aus Moskau in der Wiener Presse dem amerikanischen Hilfskomitee folgende Angaben über die Lage der Kinder im Wolgagebiet gemacht: „Im Tschuwaschengebiet gibt es fast 300 000 hungernde Kinder, darunter 7000 Säuglinge. Im Gouvernement Wyatka beträgt die Zahl der hungernden Kinder über eine halbe Million. Auf den Straßen Ufas werden täglich bis zu 150 Waisen aufgelesen. Im Gouvernement Simbirsk beträgt die Zahl der hungernden Kinder fast 800 000.“

Frauenrechte in Uruguay. In Südamerika war bisher Uruguay der einzige Staat, der eine Gesetzesvorlage ausgearbeitet hat, um den Frauen die gleichen politischen Rechte einzuräumen, wie sie die Männer besitzen. Die Regierung von Uruguay hat der Kammer soeben einen solchen Gesetzentwurf unterbreitet.

Praktisches.

Zur Schonung der Fußböden und der Teppiche trägt es bei, wenn man den Stuhlbeinen kleine, runde oder viereckige Schutzblättchen aufschlägt. Sie sind aus Gummi käuflich zu haben. In Ermangelung derselben leisten jedoch auch solche von Filz, die man aus alten abgetragenen Hüten, ausgedienten Filzpantoffeln usw. nach der Größe der Stuhlbeine geschnitten hat, sehr gute Dienste. Diese Schutzfleckchen werden den Stuhlbeinen mit Leim aufgeklebt und wirken auch gleichzeitig schalldämpfend beim Rücken der Stühle zum Wohle „nervöser“ Familienmitglieder.

Bambusmöbel werden tadellos sauber, wenn man sie mit scharfer Bürste und warmem Salzwasser reinigt, mit reinem Tuch von altem Leinen trocken reibt und in Zugluft nachtrocknen läßt.

Dunkle Marmorplatten erhalten den verloren gegangenen Glanz wieder, wenn man sie nach dem Reinigen mit Salmiakwasser trocken reibt und mit Bohnerwachs bohnert.

Stumpfgewordene Schildpattzierkämme und Haarspangen wieder glänzend zu machen. Die bei längerem Tragen stumpf und blind werdenden Haarschmucksachen müssen zunächst mit wollenem Läppchen und neutraler Seife gereinigt und von Schmutz und Fett befreit werden. Dann reibt man sie mit etwas Watte und einem Tropfen Salatöl ein und poliert sie schließlich mit wollenem Lappen glänzend.

Rezepte.

Hasenpaste. Wenn ein glücklicher Zufall der Hausfrau einen Hasen ins Haus schneit, so kann sie die Abfälle wie Herz, Lunge, Leber, Läufe, Bauchklappen, Hals in folgender Weise wohlschmeckend verwerten: Ein Kochtopf wird mit ½ Pfund Speckscheiben ausgelegt, vier geschnittene Zwiebeln und das Fleisch dazu getan, — 2 Brötchen, 5 Gewürzkörner, 10 Pfefferkörner — und das Ganze mit Essigwasser bedeckt und so lange gedämpft, bis das Fleisch von den Knochen fällt. Abgekühlt treibt man es durch die Maschine, zieht 2 Eigelb durch und als Ersatz für saure Sahne ⅛ Liter kondensierte Milch. Ein vorzüglicher Brotaufstrich!

Pikante Gemüsesülze. Möhren, grüne und weiße Bohnen, Sellerie und Tomaten zu gleichen Teilen, kocht man gesondert weich, bringt das Gemüsewasser zum Kochen, schmeckt es mit Kräuteressig oder Zitronensäure, Suppenwürze und Salz nach Geschmack ab und bindet diese Flüssigkeit mit weißer, abgespülter Gelatine (auf ein halbes Liter Flüssigkeit rechnet man 10 Blatt). Dann spült man eine geeignete Form mit Wasser aus, gibt etwas von dem fertigen Gelee hinein. Sobald dieses steif ist, legt man eine Schicht der gesamten Gemüsearten auf und füllt wieder von dem noch flüssigen, aber nicht warmen Gelee auf und fährt so fort, bis alles untergebracht ist. Schmeckt sehr gut zu Kartoffeln aller Art, sowohl Brat- wie Salzkartoffeln.

Lokal- u. Provinzialzeitung

Posen, 7. Dezember.

Gerichtsentscheidungen über das Valutarecht.

Nachstehend geben wir eine Zusammenstellung verschiedener Entscheidungen des Posener Appellationsgerichts über das Valutarecht, die für weite Kreise von Bedeutung sind.

1. Wenn der Schuldner das ihm in deutscher Valuta vor Inkrafttreten der Verordnung des Kommissariats des Obersten Volksrats vom 11. April 1919 erteilte und nach dem 11. April 1919, jedoch vor Inkrafttreten des Sejmgesetzes vom 20. November 1919 fällige Darlehn nicht rechtzeitig zurückgezahlt hat, kann der Gläubiger nach Annahme des Darlehns in polnischer Valuta nicht als Schadenersatz den Unterschied des Kurses am Fälligkeitstermine und am Tage der Bezahlung des Darlehns fordern.

Der Kläger beanspruchte auf Grund des § 286 B. G. B. als Schadenersatz den Kursunterschied mit der Behauptung, daß er, wenn der Beklagte das Darlehn rechtzeitig zurückgewährt hätte, deutsche Mark zu einem niedrigeren Kurse hätte ankaufen können, Wegen des Verzuges des Beklagten habe er die deutsche Mark teurer bezahlen müssen. Der Unterschied des Kurses der deutschen und der polnischen Mark am Fälligkeitstage einerseits und am Tage der Bezahlung des Darlehns andererseits bilde also seinen Schaden. Das Appellationsgericht hat sich abweichend von der ersten Instanz auf den Standpunkt gestellt, daß dem Kläger grundsätzlich das Recht zusteht, Schadenersatz wegen Verzug des Schuldners zu verlangen, daß jedoch der Kursunterschied nicht als Schaden im Sinne des Gesetzes erachtet werden könne, denn am Fälligkeitstage stand es dem Schuldner frei, das Darlehen in polnischer Valuta zu bezahlen, und am Tage der Bezahlung (12. März 1920) durfte er es in einer anderen Valuta überhaupt nicht bezahlen. Der Kläger hat mithin alles erhalten, was er zur Erfüllung des Schuldverhältnisses vom Schuldner verlangen konnte. Die Forderung des Kursunterschiedes würde eine Umgehung der Valutagesetze darstellen.

Appellationsgericht Posen, Senat III. Urteil vom 2. November 1920. — 8. U. 121/20.

2. a) Ein vor Inkrafttreten der Verordnung vom 11. 4. 1919 geschlossener Vertrag, durch den sich der Schuldner verpflichtet hatte, von einem in deutscher Mark erteilten Darlehen die Zinsen ausschließlich in deutscher Mark zu bezahlen, ist mit dem Augenblick des Inkrafttretens des Sejmgesetzes vom 20. 11. 1919 wirkungslos geworden. Von diesem Augenblick an ist der Schuldner zur Bezahlung der Zinsen lediglich in polnischer Valuta verpflichtet.

b) Der Umstand, daß der Gläubiger sich die Bezahlung der Zinsen in deutscher Mark deswegen ausbedungen hatte, weil er nach Deutschland übersiedeln wollte, ist so lange gleichgültig, als der Erfüllungsort des Vertrages in Polen liegt. (§§ 269, 270 B. G.-B.).

c) Wenn der Gläubiger die vor Inkrafttreten des Sejmgesetzes vom 26. November 1919 in polnischer Mark bezahlten Zinsen angenommen hatte, kann er den Kursunterschied nicht mehr fordern.

Appellationsgericht Posen. Senat V. Urteil vom 12. Februar 1921. — 10. U. 155/20.

3. Wenn in einem Kaufvertrag bestimmt ist, daß ein Teil des Kaufpreises durch ein auf Konto des Käufers bei einer deutschen Bank (Berlin) angewiesenes Wechselakzept bezahlt werden soll, so ist dieser Teil des Kaufpreises im Nominalbetrag in deutscher Valuta zu zahlen, obwohl der Erfüllungsort des Vertrages selbst in Polen liegt.

Die Parteien hatten den Kaufpreis auf 12 000 M. vereinbart, wovon 5000 M. durch ein Wechselakzept bezahlt werden sollten, das bei einer Berliner Bank angewiesen war, bei der der Käufer sein Konto hatte. Die Bank in Berlin zahlte dem Verkäufer 5000 M. in deutscher Mark aus. Dem Verlangen des Käufers, daß ihm der Verkäufer den Kursunterschied aus dem Grunde zurückerstatten sollte, weil er zur Zahlung des Kaufpreises lediglich in polnischer Mark verpflichtet sei, hat das Appellationsgericht nicht stattgegeben. Das Appellationsgericht ging von der rechtlichen Erwägung aus, daß, wenn im Vertrage bestimmt ist, daß ein Teil des Kaufpreises durch eine Bank in Berlin gezahlt werden soll, dann offenbar deutsche Mark gemeint waren und daß dieser Teil des Kaufpreises in deutscher Mark ausgedrückt ist. Die Bezahlung muß daher in deutscher Mark erfolgen, was zulässig ist mit Rücksicht darauf, daß die Zahlung in Deutschland bewirkt werden sollte. (Verordnung des Ministeriums des ehem. preußischen Teilgebiets vom 14. Januar 1920, Nr. 7.) Wenn der Käufer bei Bestimmung des Kaufpreises nur polnische Mark im Sinne hate, dann erforderten es die im gewöhnlichen Leben übliche Redlichkeit und Ehrlichkeit, daß er bei Aushändigung des auf deutsche Mark lautenden Wechsel-Akzeptes sich die Anrechnung des Unterschiedes in den Rest des Kaufpreises vorbehielt. Tat er das nicht, so war der Verkäufer berechtigt, anzunehmen, daß der Teil des Kaufpreises, der in deutscher Mark ausgedrückt war, in Höhe des Nominalwertes verabredet war.

Appellationsgericht Posen. Senat V. Urteil vom 15. Januar 1921. — 10. U. 90/20.

4. Ein nach Inkrafttreten des Landtagsgesetzes vom 20. November 1919, Nr. 91, Seite 492 Dziennik Praw R. P. geschlossener Kaufvertrag, durch den der Kaufpreis ausschließlich in deutscher Mark festgesetzt ist, ist wirkungslos. Auf die Verpflichtung zur Rückerstattung des Kaufpreises finden die Bestimmungen der §§ 812, 817 B. G.-B. Anwendung.

Appellationsgericht Posen. Senat II. Urteil vom 8. Februar 1921. — 7. U. 287/20.

Wer machts nach?

Der Bromberger „Deutschen Rundschau" wird aus ihrem Leserkreise unter strengster Zusicherung absoluter Wahrhaftigkeit folgende wunderbare Geschichte berichtet:

Kommt da am Ersten, also vorigen Sonnabend, ein langjähriger Schuldner zu seinem Darlehnsgeber, um ihm die Quartalszinsen zu entrichten. Da sie alte Freunde sind, die immer sehr gut miteinander ausgekommen sind, sitzen sie in traulichem Gespräch beisammen und erzählen sich von den Annehmlichkeiten und Vorzügen der Jetztzeit, den Aussichten der Valuten, Butter- und Fleischpreisen und anderen erbaulichen Dingen. „Ja, ja," seufzt da der glückliche Gläubiger, „früher konnte ich von den Zinsen, die Sie mir alle Vierteljahr brachten, beinahe zwei Monate leben, — heute langt's nicht mal zu einem „Viergroschenbrote". Das macht die unglückselige Gleichstellung der polnischen mit der deutschen Mark. Aber „Was dem eenen sien Uhl, is dem annern sien Nachtigall". Sie werden rund und dick, und ich muß mir den Schmachtriemen täglich enger ziehen." — „Ja, ja, wir leben in einer sonderbaren Zeit," meinte der Freund, verabschiedete sich und ging nachdenklichen Sinnes seiner Wege. Andern Tags, also Sonntag nachmittag, erschien er zur Überraschung des Gläubigers schon wieder, und diese Überraschung steigerte sich zu einem schier bedrohlichen Grade, als der Wackere sich, wie folgt, vernehmen ließ: „Lieber Herr M., Sie haben mir gestern in die Seele und aus der Seele gesprochen. Ich kann's vor meinem Gewissen nicht verantworten, Ihnen solchen Schaden zuzufügen. Ich habe aus meinem Stück Land und Gärtchen diesen Sommer außer dem eigenen Bedarf für über 17 000 M. an Gemüse und Obst herausgewirtschaftet, eine Ziege halten können und zwei Schweine fettgemacht. Ich habe mir ausgerechnet, wieviel ich Ihnen von Rechts wegen zu zahlen habe. Hier ist die Differenz und vom letztgeschlachteten Schweinchen noch 'ne delikate Leberwurst für den Kummer. Verzehren Sie alles in Gesundheit." Damit legte der Brave Geld und Wurst auf den Tisch des Hauses und verabschiedete sich von dem keines Wortes mächtigen Gläubiger.

Wir konstatieren nochmals, daß sich solches dieser Tage in Bromberg zugetragen hat und nicht etwa ein Märchen ist. Möchte der wackere Mann recht viele Nachfolger finden! Ein solcher Fall ist herzerfrischend und belehrt uns, daß wir an der Menschheit noch nicht zu verzweifeln brauchen. Ich weiß, daß Ben Akiba, wenn er dieses erfährt, sich im Grabe umdrehen wird. Ich kann ihm aber nicht helfen.

Herzliche Weihnachtsbitte. Uns wird geschrieben: Das Deutsche Wohlfahrtsamt gedenkt auch in diesem Jahre mit dafür Sorge zu tragen, daß allen Deutschen in unserer Stadt eine Weihnachtsfreude bereitet wird. Die Entwicklung der Verhältnisse hat es ja leider mit sich gebracht, daß viele nicht mehr in der Lage sind, sich und den Ihrigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Viele, die früher im Kreise der Ihren Weihnachten feiern konnten, sind einsam zurückgeblieben. Wir sind jedoch zu einer großen Familie zusammengewachsen, und darum muß jeder die Verpflichtung in sich fühlen, dafür zu sorgen, daß keiner leer und ohne Liebe ausgeht. Wir hoffen, daß gerade auch das Land durch Gaben an Geld und Lebensmitteln an der städtischen Not nicht vorübergeht, sondern durch hochherzige Liebestätigkeit mithilft, die Brücke zwischen Stadt und Land zu schlagen. Es ist nun nicht geplant, eine öffentliche Bescherung zu veranstalten, sondern es soll jedem die Weihnachtsfreude ins Haus getragen werden. Die Frauenhilfen und sonstigen kirchlichen Vereine, die die einzelnen Gemeindemitglieder am besten kennen, sollen da vermitteln. Spenden an Geld werden auf das Sonderkonto „Weihnachtsgaben" des Deutschen Wohlfahrtsamtes bei der Diskontogesellschaft in Posen erbeten; andere Gaben nimmt das Deutsche Wohlfahrtsamt Posen, Aleja Chopina 3a, Zimmer 9, entgegen.

Polizeiliche Lebensmittelkontrolle. Im Oktober wurden 49 Milchrevisionen vorgenommen; in zwölf Fällen wurden die Proben zur chemischen Untersuchung übergeben. Zur chemischen Untersuchung wurden ferner 4 Brotproben, 1 Mehlprobe, 1 Käseprobe, 1 Schnapsprobe, 3 Wurstproben, Cervelat- und Zungenwurst, sowie eine Petroleumprobe übersandt. Auf Sauberkeit wurden 1142 Fleischgeschäfte, 52 Fleischerwerkstellen, 182 Fischverkaufsstellen, 58 Bäckereien, 18 Konditoreien und Cafés, 6 Hotels, 112 Speisestellen, 6 Weinhandlungen, 4 Destillationen, 3 Probierstuben, 16 Delikatessenhandlungen, 79 Kolonialwarengeschäfte, 2 Buttergeschäfte, 8 Obstgeschäfte, 2 Niederlagen für landwirtschaftliche Produkte, 4 Molkereien, 21 Friseurgeschäfte und 8 Drogerien revidiert. Bezüglich des Verkaufs von alkoholischen Getränken an verbotenen Tagen wurden 114 Gastwirtschaften und 18 Destillationen einer Kontrolle unterzogen. Auf Grund dieser Revisionen wurden Strafanträge gegen 4 Gastwirte wegen Verabreichung von Fleischspeisen an verbotenen Tagen gestellt, ferner wegen Unsauberkeit der Schankapparate gegen 2 Gastwirte, wegen Verabreichung von Alkoholgetränken an verbotenen Tagen gegen einen Gastwirt und einen Destillationsbesitzer, wegen Unsauberkeit der Werkstätten wurden 2 Fleischer und wegen Überschreitens der Preise 2 Schlächter aufgeschrieben. Ferner wurden 12 Kolonialwarenbesitzer, 2 Inhaber von Obstgeschäften, 2 Besitzer von Delikatessengeschäften angezeigt, desgleichen ein Butter- und ein Fischwarenhändler. Wegen Fehlens der vorgeschriebenen Gewichtsmenge wurde gegen 9 Bäcker, gegen 6 Fleischer und wegen Außerachtlassung (Bedeckung der Verkaufsstellen) gegen eine Händlerin Anzeige erhoben. Beschlagnahmt wurden 270 Liter gefälschte Milch, 180 Pfund verdorbenes Pferdefleisch und 73 Pfund nicht untersuchtes Schweinefleisch.

Besitzwechsel.

c. Rogasen, 30. November. Frau Buchhändler Anna Ehrlich verkaufte ihr Haus, Große Posener Straße 262 an den Stellmachermeister Jan Skrzypczak von hier. Die Übergabe erfolgt Anfang Januar. Durch diesen Verkauf geht die der Frau Ehrlich gehörige deutsche Buch- und Papierhandlung von Jonas Alexanders Wwe., die sich 80 Jahre in den Händen der Familie befand, ein. — Sally Jonas verkaufte sein Haus am Alten Markt an den Stellmachermeister Dobrogowski von hier. — Michaelis Meyer verkaufte sein Haus am Alten Markt an den Lackierer Dobrogowski von hier.

---

ck. Lissa i. P., 4. Dezember. Der Ausfall der hiesigen Stadtverordnetenwahlen sagt den hiesigen Polen nicht zu. Unsere Stadt mit ihren 17 500 Einwohnern zählt unter diesen gegen 3500 Deutsche, während zu Kriegsbeginn rd. 15 000 Deutsche gegen 2000 Polen anwesend waren. Bei der Wahl der Kreistagsdeputierten wurden 4 Deutsche und 7 Polen gewählt. Auch dieses Ergebnis war den Polen nicht recht. Sie brachten deshalb einen Einspruch gegen die Stadtverordnetenwahlen jetzt erst ein, über den in der Stadtverordnetensitzung am Freitag entschieden werden sollte. Hierbei wurde dem Wahlausschuß verblümt vorgeworfen, die Wählerlisten schienen zugunsten der nichtpolnischen Wählerschaft aufgestellt zu sein, obwohl der gesamte Wahlausschuß nur aus Polen bestand. Nach längerer Verhandlung lehnte die Versammlung den Einspruch gegen die Wahlen ab, nunmehr wird die Angelegenheit dem Bezirksausschuß unterbreitet werden. — Der kommissarische Bürgermeister Dombek verlas hierauf ein Schreiben des Stadtrats Justizrats Roll, in dem dieser seine städtischen Ehrenämter niederlegt, da er nach Deutschland übersiedelt. Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Arbeitslosenfrage und deren Bekämpfung. Hierzu hat der Magistrat, auch in Verbindung mit dem Starostwo, alle erdenklichen Mittel versucht, die aber nur vorübergehend eine Linderung der Arbeitsnot brachten, so Straßenbau, Grabenregulierung, Pflasterungen in der Stadt. Jetzt sind aber alle Mittel erschöpft, die der Stadt und dem Kreise vorschußweise gegeben waren. Der Magistrat hatte auch eine Kommission nach dem Dąbrowoer Grubengebiet entsandt, um dort für die hier weilenden früheren Bergarbeiter Beschäftigung zu erlangen. Dies wurde der Kommission auch zugesagt, leider aber gefiel unseren Arbeitern die Beschäftigung dort nicht, und es kehrten die meisten wieder zurück. Jetzt wird die Errichtung einer Holzwarenfabrik geplant, die Stadt soll sich mit einer Million Mark daran beteiligen; für alle Arbeiter aber wird diese Fabrik, wenn sie überhaupt zustande kommt, keine Beschäftigung bringen.

* Wirsitz 4. Dezember. Im Wirsitzer Kreise sind die Wahlen zum Kreistage verschoben worden. Die Wählerlisten werden neu aufgestellt. Die Kreistagswahlen in den Städten Wirsitz, Nakel, Mrotschen und Lobsens haben spätestens bis zum 30. Dezember, für die Gemeinde Weißenhöhe bis zum 6. Januar zu erfolgen. Für die Städte Wissek und Friedheim ist der 6. Januar als Wahltag bestimmt. In sechs anderen Bezirken finden die Wahlen am 8. Januar statt. Genaueres wird noch von der Wahlkommission bekanntgegeben werden. Die Kandidatenlisten müssen bis zum 10. Dezember vorgelegt sein.

* Inowrocław, 4. Dezember. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter vom hiesigen Abbau hatte für seinen bei einer Berliner Versicherungsgesellschaft versicherten Jungen die fällige Versicherungssumme abzuheben und mußte zu diesem Zwecke der Gesellschaft einen Altersnachweis einreichen. Da der Junge im nunmehr polnischen Gebiet geboren ist, war weder eine Geburtsurkunde noch ein sonstiger Altersnachweis zu beschaffen. Doch der Vater wußte Rat. Sein altes Erbstück, die Familienbibel, in besonders großem Format, in der die Eheschließung und die Taufen der Kinder pfarramtlich registriert waren, mußte zu diesem Zweck herhalten. Wohlverpackt wurde sie als Postpaket nach Ber-

an gesandt, wo sie unversehrt anlangte. Wohl waren die Büreaubeamten über die eigenartige Urkunde erstaunt, immerhin erkannten sie diese als vollgültigen Beweis an, da schon nach kurzer Zeit dem Absender die fällige Versicherungssumme und die Bibel übermittelt wurden.

* **Crone a. Br.,** 4. Dezember. Hier fand die Wahl zum Kreistage statt, zu dem vier Vertreter bestimmt wurden. Aus Arbeiterkreisen ist niemand gewählt worden. — Die Not in der Stadt ist groß, es gibt viele Arbeitslose, und die Teuerung ist noch immer die alte. Das Brot ist noch das Billigste, es kostet 135 Mark.

* **Bromberg,** 3. Dezember. Gestorben ist hier nach langem schweren Leiden im Alter von 73 Jahren der Holzindustrielle, Stadtrat a. D. und Handelsrichter Franz Bengsch, ein in der Kaufmannschaft und Industrie des Ostens bekannter und hochangesehener Mann, der sich jahrzehntelang auch in vielen Ehrenämtern bewährt hat.

* **Dirschau** 1. Dezember. In der Tuchwarenbranche ist ein weiterer Preisrückgang zu verzeichnen, ebenso auf dem Schuhwarenmarkt. Bessere Herrenschuhe kosten z. B. 5500 M. Die Arbeitslöhne dagegen bleiben noch immer auf der alten Höhe. Der Macherlohn für einen Herrenanzug beträgt z. B. 10 000 bis 12 000 M.; der Preis eines Anzuges stellt sich auf 40 000—50 000 M. und darüber.

Aus Ostdeutschland.

* **Schneidemühl,** 5. Dezember. Mit Lysol vergiftete sich die Frau des Rentners Genrich aus Petznick. Obgleich bald ärztliche Hilfe zur Stelle war, erlag sie doch nach wenigen Stunden ihrem Leiden. Was die unglückliche Frau in den Tod getrieben hat, ist nicht festgestellt.

* **Stettin,** 4. Dezember. Schlechte Erfahrungen scheint der Kapitän des japanischen Dampfers „Tojuku Maru", der einige Tage im Swinemünder Hafen lag, und inzwischen nach Stettin gedampft ist, mit der Besatzung seines Schiffes gemacht zu haben. In Stettiner Blättern war folgende Warnung zu lesen: „Ich warne hiermit jedermann, der Besatzung meines Dampfers „Tojuku Maru" etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme. Kapitän Shibuya."

* **Stargard i. Pomm.,** 4. Dezember. Der Personenzug Kreuz—Arnswalde bis Stargard stieß bei der Einfahrt in den Bahnhof von Doelitz auf einen rangierenden Güterzug. Trotz der verhältnismäßig langsamen Fahrt beider Züge war der Zusammenstoß so heftig, daß der Postwagen und ein Wagen des Personenzuges Feuer fingen und vollständig ausbrannten. Sechs Personen, darunter vier Postbeamte, wurden schwer verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Die gesamte Post des Personenzuges ist vernichtet.

* **Dt. Krone,** 4. Dezember. Zum Direktor der staatlichen Baugewerkschule wurde der bisherige kommissarische Direktor Studienrat Wolter ernannt.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Posen,** 7. Dezember. **Wegen Amtsunterschlagungen** begangen in den Monaten Mai bis August d. Js. durch Fälschung von 75 Postanweisungen in Höhe von rd. 80 000 M., hatten sich die Posthilfsbeamten des hiesigen Hauptpostamts Maślinski und Warchlewski vor der ersten Strafkammer zu verantworten. Der Gerichtshof nahm nur die Schuld Maślinskis als erwiesen an und verurteilte ihn während der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte zu 15 Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Warchlewski wurde freigesprochen.

* **Lyck i. Ostpr.,** 3. Dezember. Wegen räuberischer Erpressung hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der Schutzpolizeiwachtmeister Albat zu verantworten. Er war länger als sechs Monate in Dlugossen im Oletzkoer Kreise stationiert, wo er beim Besitzer Janutta, dessen Grundstück dicht an der polnischen Grenze gelegen ist, einquartiert war. Hier fand mancherlei Schmuggel über die grüne Grenze statt, und u. a. wurde von zwei Polen auch viel polnisches Geld herübergebracht, das Janutta in Empfang nahm und nach Prostken zur Bank brachte, natürlich gegen entsprechenden guten Verdienst. Anfang Juli d. Js. wurde Albat von seinem dortigen Posten abgelöst und nach Lyck versetzt. Hier hatte er nun öfter Patrouillendienst in Sybba bis zur Försterei Linde, den er auch am 11. Juli wahrnahm. In der darauffolgenden Nacht fuhr er mit dem 12-Uhr-Zuge dann nach Prostken und ging von dort nach Dlugossen, wo er sich nach dem Januttaschen Gehöft begab. Da bemerkte er dann, daß die beiden Polen über die Grenze kamen und über den Januttaschen Gartenzaun steigen wollten. Er hielt sie an, revidierte sie, wobei er eine größere Anzahl von Geldpaketen, etwa 20 Pfund schwer, bei ihnen vorfand. Er nahm sie fest und führte sie fort, angeblich um sie der Patrouille zuzuführen. Er vergrub den Schatz in einer Sandkaule und kehrte nach Lyck zurück. Albat gab später die Tat zu, wollte aber nur die beiden Polen damit haben schädigen wollen. Das Geld lieferte er ab. Es waren acht Millionen polnische Mark. Die Schuldfragen lauteten auf räuberische Erpressung und auch auf Amtsunterschlagung. Die Geschworenen bejahten die letztere. Der Gerichtshof berücksichtigte die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Neues vom Tage.

§ **Entgleisung eines D-Zuges.** Nach einem aus Breslau eingehenden Bericht entgleiste der D-Zug 42 bei der Fahrt durch den Bahnhof Deutsch-Lissa. Die Maschine und fünf D-Zugwagen sprangen aus den Schienen. Die Beschädigungen sind leichterer Art, Personen wurden nicht verletzt. Das Gleis Breslau—Liegnitz war während mehrerer Stunden gesperrt.

§ **Weltausstellung in Tokio.** Für die am 22. März n. Js. in Tokio stattfindende Weltausstellung sind fast sämtliche verfügbaren Gelände vermietet. Mit dem Bau der Stände ist begonnen worden, so daß Anfang Januar die Ausstellungsbauten fertig sein werden. Alle Sendungen werden von den japanischen Schiffahrtslinien und Eisenbahnen unter 20prozentiger Preisverminderung befördert. Eine Einfuhrtaxe wird nicht erhoben. Die Ausstellung soll, trotz internationaler Beteiligung, einen vorwiegend asiatischen Charakter tragen. Sämtliche Industrien werden vertreten sein, auch der Luftschiffahrt räumte man ein besonderes Gebiet ein. Holland erhält einen sehr umfangreichen Pavillon. Von deutschen Fabriken sind bisher 20 Stände gemietet worden.

Eingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Nochmals die Abwanderung deutscher Lehrer aus Polen.

Die Erwiderungen der Herren K. und W. auf mein „Eingesandt" haben mir bestätigt, was mich seinerzeit zur Feststellung der irrtümlichen Ausführungen eines Vertreters der Kreissynode veranlaßt hat. Die angeführte Statistik ist der „Urzędowa Gazeta Szkolna" (Amtliche Schulzeitung) entnommen. Die Zahlen will ich nicht wiederholen. Nach der ersteren Behauptung sollen mehr Lehrer abgewandert sein, als überhaupt vorhanden waren; dabei kommen nur 2663 deutsche Lehrerstellen in Frage; 8000 sollen abgewandert sein. Ich berechnete die Zahl aller, einschließlich der deutsch-katholischen, für die es hier keine Verwendung gab, auf noch nicht 4000. Ich will hiermit nichts abschwächen, sondern nur unrichtige Angaben einer Kreissynode feststellen, denn historisches Geschehen ist tatsächlich nicht aufzuhalten. An diesen Tatsachen haben sich die Herren K. und W. nicht gestoßen. Daß auch nur noch 10 v. H. der ordentlichen Lehrkräfte hier geblieben sind, ist eine Behauptung, die wohl eine nächste amtliche Statistik widerlegen wird. Die Schulzeitung hat erst kürzlich auf Grund des Vereinsregisters diese Zahl auf 700 angegeben, gleich 21 v. H. Auch das ist den Herren Einsendern gar nicht die Hauptsache. Sie suchen die Angelegenheit auf das persönliche Gebiet hinüberzuziehen. Dazu folgendes: Ich selbst habe noch nie an Abwanderung gedacht, da meine Familie seit Generationen im Lehrerberufe hier im Posener Lande bodenständig ist. Ich bin in verschiedenen Schulstellen Posen tätig gewesen. Mir ist wegen Umwandlung und Auflösung meiner Schule zweimal gekündigt worden. Ich blieb, weil ich keinen Grund zur Abwanderung darin sah und meine Heimat nicht aufgeben wollte. In meiner 20jährigen Dienstzeit habe ich mir trotzdem diese „Aschenputtelstellung", über die eigentlich jeder Eingeweihte kein Wort zu verlieren braucht, weder von der Behörde noch von kirchlicher Seite und Privaten gefallen lassen. Ich habe mannhaft dagegen angekämpft und tue es auch heute. Den Herrn Kollegen K. erinnere ich an die frühere geistliche Schulaufsicht, die jetzt in neuer Auflage (Bestimmung über Beaufsichtigung des Religionsunterrichtes) sanktioniert worden ist. Wahrscheinlich Ihr Ideal, Herr Kollege? Jetzt, wo die Schulnot groß geworden ist, besinnt man sich auf den Lehrer als „Kulturträger". Hat der Lehrer nicht ältere Rechte auf seine Familie, wenn er zu dem Entschluß kommt: ich muß auswandern! Wir dürfen den Stab über die abgewanderten Lehrer nicht brechen. Hat man doch in der deutschen Presse die Lehrer, die ihren Diensteid hier geleistet haben, als Gesinnungsakrobaten bezeichnet. Aus meinem Lehrerverein, der gegen 30 Mitglieder zählt, höre ich so mancherlei Klagen, wie sie schon die „Schulzeitung" und auch die „Deutschen Nachrichten" vereinzelt gebracht haben, daß vielfach der Lehrer in der jetzigen schwierigen Zeit wenig Entgegenkommen findet. Seine Lebensmittel muß er in der Stadt kaufen, Fuhren zum Arzt usw. nicht für Geld und gute Worte zu finden. Eine Beobachtung, die man in früheren Zeiten weniger machte. Ein alter und ehemaliger Verwaltungsbeamter hat nicht unrecht, wenn er sagte: „Das Posener Land hätte nicht so gute Schulen, wenn sie der Staat nicht gebaut hätte." Hat schon jemals mit wenigen Ausnahmen die Gemeinde für Schule und Lehrer Geld übrig gehabt, Herr Kollege? Sie sagten: „Olle Kamellen!" Hier stimmts diesmal. Nun Herr W.! Sie wollen von Tatsachen auch nichts wissen. Sie ergehen sich in Phrasen! Das hohe Lob, der Schulmeister hat die großen Kriege von 1866 und 70/71 gewonnen, sind leere Worte geblieben auch in Preußens glänzender Zeit. Wir Lehrer haben niemals Anspruch auf dies Lob erhoben. Persönliche Freiheit und Menschenwürde ist das Lehrerideal, daß es auch Pflicht und Treue ist, hat die deutsche Lehrerschaft auch bewiesen. Daß wir damit noch nicht am Endziele sind, zeigen die Kämpfe der Lehrerschaft Deutschlands. Auch bei uns wird noch viel Wasser darüber ins Meer fließen. Ja — da vernehme ich wieder Ihren Geist, verehrter Herr W. Mammonismus, Materialismus, Egoismus! — Sind das nicht die Ursachen zu jedem Kriege? Sie schrieben so erbaulich von 1866 und 70/71. Den Weltkrieg vergaßen Sie zu erwähnen. Ob da die deutsche Lehrerschaft ihre Pflicht nicht getan hätte? Ihr Geist arbeitet wahrscheinlich schon auf ein neues 1870/71 hin zur Aufrichtung einer großen Machtpolitik, wodurch Schule und Lehrer die ersten Diener des Staates wieder sein müssen, und andere das große Wort haben, das sie unter den veränderten Verhältnissen verloren haben. Recht so, Herr W.! Diesen Gedanken können Sie meinethalben in einer Kanzelrede weiter ausspinnen, aber bitte nicht dort, wo ich seit Wochen ehrenamtlich die Orgel spiele, sonst würde ich die stärksten Register ziehen.

Sch.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

M. H. J. K. Wenn Sie Ihrem Schwiegersohne die Wirtschaft mit allem lebenden und toten Inventar übergeben haben, dann gehören die Möbel und die von Ihren Kindern geschenkten Gegenstände auch dazu.

H. J. Schm. in S. 1. Wenden Sie sich an die Reichsbank in Berlin, Abteilung für Wertpapiere. Die Übertragung an eine andere Person ist ohne weiteres möglich. 2. Der Zoll für Bücher aus Deutschland ist gar nicht so einfach anzugeben. Broschierte Bücher sind zollfrei. Ein gebundenes Buch im Gewicht von 1 Kilogramm erfordert einen Zoll von 60—70 Pfg., dazu einen Zollzuschlag von 39,900 v. H. Dabei bedeutet ein derartiger Bücherkauf für Sie immer noch ein gewisses Risiko, hinsichtlich der Beschädigungsgefahr bzw. vollständigen Verlusts der Sendung. Das alles umgehen Sie durch unmittelbaren Erwerb des Buches bei einer Buchhandlung in Posen, z. B. in der Rehfeldschen, ul. Kantaka (fr. Bismarckstraße) oder in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung, ul. Wjazdowa 8 (fr. Berlinerstraße).

H. Kr. in Pl. Sie verlangen von einer Schriftleitung scheinbar, daß sie in die Zukunft schauen soll. Das kann und will sie nicht, infolgedessen lassen sich Ihre Fragen überhaupt nicht beantworten. Dazu wäre selbst die Regierung nicht in der Lage. Die Schlußbemerkung Ihres Briefs weisen wir deshalb als ganz ungehörig zurück.

B. in O. 1. Diese Frage können wir weder bejahen noch verneinen, da uns die Prophetengabe leider nicht verliehen ist. 2. Jedenfalls haben Sie durch die Option die Möglichkeit des Grunderwerbs in dem betreffenden Freistaate, die beim Nichtoptieren unter Umständen ausgeschlossen ist. 3. Der Mitnahme Ihres Vermögens stehen keine Hindernisse im Wege, nur müssen Sie die Genehmigung des Urząd Skarbowy in Posen, ul. Skarbowa 10 (fr. Luisenstraße) einholen. 4. Ja.

N. G. in Sch. Sie stellen gleich 6 Fragen auf einmal, die Ihnen Ihr Gemeindevorsteher ohne weiteres hätte beantworten können. 1. Wir kennen die Schornsteinfegergebühren für Ihren Kreis nicht. Wenden Sie sich an Ihren Gemeindevorsteher. 2. Wenn der Schornsteinfeger das betreffende Rohr nicht fegt, kann er dafür auch keine Bezahlung verlangen. 3. Sie haben sich unter Umständen strafbar gemacht. 4. Diese Frage kann nur ein Sachverständiger, also ein Baumeister an Ort und Stelle entscheiden. 5. Sie müssen allmonatlich bezahlen. 6. Nein. 7. Der Schornsteinfeger ist zur Ausstellung einer Quittung nicht verpflichtet.

E. B. in G. 1. Sie können nicht erben. 2. Wir halten es für ganz ausgeschlossen, daß Sie von der betreffenden Stelle die Genehmigung erhalten. 3. Unter den obwaltenden Umständen hat die testamentarische Übereignung der Ansiedlungswirtschaft gar keinen Zweck, da das Testament zweifellos angefochten werden würde. 4. Die Entschädigung wird hier gezahlt. 5. Im Falle der Option steht es Ihnen frei, hier zu verbleiben oder nach Deutschland abzuwandern.

G. F. in B. Ihre erste Frage ist zu bejahen; damit erledigt sich die zweite Frage von selbst.

Abonnent J. 1. Sie können als Ausländer wohnen bleiben, unter Umständen jedoch als „lästiger Ausländer" ausgewiesen werden. 2. Wer ist in der Lage, heute zu sagen, welches Verfahren in diesem Falle angewendet werden wird? Wir nicht.

Nr. 100. Sie sind nach unserer Auffassung polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität.

A. M. in S. Ihr Grundstück kann nach der Auffassung der polnischen Behörde liquidiert werden. Ihre erste Anfrage war bei uns nicht eingegangen.

R. in W. Für die Option ist kein Heimatschein erforderlich. Es sind vielmehr, wie wir schon wiederholt an dieser Stelle mitgeteilt haben, nur folgende Papiere dem Starosten des Kreises vorzulegen: Geburtsurkunde, Heiratsurkunde und polizeiliche Bescheinigung darüber, daß der Optierende seit 1908 bis 10. Januar 1922 in der ehem. Provinz Posen gewohnt hat.

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für Politik, Handel, Kunst und Wissenschaft: Dr. Wilhelm Loewenthal; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.